

Keine Unterredung Groener-Hiller

* Berlin, 5. Jan. In verschiedenen Zeitungen der Linken und in einem Tages-Organ war die Rede davon, daß man in „politischen Kreisen“ die Fortsetzung des Burgfriedens plane, und zwar über die Zeit der außenpolitischen Verhandlungen hinweg. Es war sogar behauptet worden, daß eine entsprechende Anregung auch von nationalsozialistischer Seite ausgegangen sei, daß der Führer der Nationalsozialisten Hitler beim Reichsinnenminister Groener um eine Unterredung nachgesucht habe. Wie hierzu gemeldet wird, liegen keinerlei Anregungen von nationalsozialistischer Seite auf Verlängerung des Burgfriedens vor. Adolf Hitler hat auch nicht um eine Unterredung bei Groener nachgesucht, noch ist der Reichsinnenminister an Hitler wegen einer Zusammenkunft herangetreten. Es ist aus den verschiedenen Gründen unwahrscheinlich, daß die nationale Opposition mit Verlängerung des Burgfriedens sich einverstanden erklären könnte, ganz zu schweigen davon, daß sie eine derartige Verlängerung des Burgfriedens erklären könnte, ganz zu schweigen davon, daß sie eine derartige Verlängerung angeregt hätte. Man wird auch nicht annehmen können, daß sich die Reichsregierung des überaus wertvollen Mittels der Opposition bei den kommenden außenpolitischen Verhandlungen bedienen könnte.

Verzicht auf Reparationen

Das Hauptthema der französischen Presse

* Paris, 6. Jan. Das Leitmotiv der französischen Presse bildet die Frage einer endgültigen Streichung der Reparationen durch die französische Regierung. Dieser Gedanke, der schon gestern von der Depeche de Toulouse lanciert wurde, ist heute von nahezu allen Blättern aufgegriffen und in den Vordergrund ihrer Betrachtungen gerückt worden. Republikane begrüßen ihn freudig, sie sieht in seiner Verwirklichung — wenn jetzt Frankreich sein juristisches und moralisches Recht opfert, — die Krönung der Annäherungspolitik. Wir brauchen nur zu wollen, schreibt das Blatt, und wir können die Welt retten.

Victoire erklärt, die freundschaftliche Revision des Versailler Vertrages in allen seinen Teilen, die unausführbar geworden seien, miteinbeziehen die Klausel der reiflichen Entlassung Deutschlands, sei jene Seite, die erledigt müsse, um alles in Ordnung zu bringen.

Deuere glaubt einen solchen Schritt billigen zu können, wenn er geschieht, um die politische Atmosphäre zu erneuern. Er sei abzulehnen, falls er lediglich dem Interesse der angestrichelten Gläubiger diene.

Volonté befaßt sich mit der Wirtschaftslage Deutschlands. Wenn das Blatt auch behauptet, daß Deutschland nichts getan habe, um seinem Bankrott zu vermeiden, so, wenn sogar die Verführung ausgesprochen wird, Deutschland werde auch nach der Streichung der Reparationen andere Forderungen, wie beispielsweise die Beseitigung des Danziger Korridors, mit gleicher Behemung vertreten, so kommt es dennoch zu dem Schluss, die Aera der halben Maßnahmen sei vorbei. Man könne vielleicht einen Teil der Reparationen retten, käme man zu einer europäischen Verständigung über Abrüstung, Minderheitenstatus und Disarmierung.

Die Reichspresse, wie z. B. Echo de Paris, steht natürlich anders zu dem Gedanken. Dieses Blatt erklärt u. a., es müsse darauf hingewiesen werden, daß die deutsche Industrie gewaltig ausgezehrt sei und nach Beendigung der Krise auf den internationalen Märkten eine ungeheure Überlegenheit haben würde, wenn die Reparations-schulden von ihr genommen wären.

Noch keine Klarheit über die Rundfunkstörung

* Berlin, 5. Jan. Von der politischen Polizei werden zwei der Telegrafienarbeiter, die wegen ihrer kommunistischen Gesinnung unter dem dringenden Tatverdacht, an den Rundfunkstörungen der Neujahrsrede des Reichspräsidenten beteiligt gewesen zu sein, vorläufig festgenommen worden waren, auch weiterhin in Polizeigewahrsam gehalten, da ihr Alibi immer erneuten Nachprüfungen unterzogen wird. Im übrigen geben die Ermittlungen der politischen Polizei weiter. Der Polizei ist jetzt von privater Seite noch eine zweite Schallplatte zur Verfügung gestellt worden, auf der die Rede des Reichspräsidenten und die Zwischenrufe der kommunistischen Störer aufgenommen worden sind. Ob es allerdings auf Grund dieser Schallplatte möglich sein wird, die Stimmen der Störer zweifelsfrei zu identifizieren und hieraus auf die Personen der Täter Schlussfolgerungen zu ziehen, erscheint sehr fraglich, weil derartige Aufnahmen aus technischen Gründen stets Klangverzerrungen zu verzeichnen sind. Die Polizei prüft auch diese Angelegenheit nach, um nichts unvernutzt zu lassen, was zur Aufklärung der kommunistischen Frevelthaten beitragen kann. Die Festgenommenen bestritten im übrigen nach wie vor, mit den Rundfunkstörungen überhaupt das geringste zu tun gehabt zu haben.

Der „Fall Levis“ erledigt

Erklärung der Polizei-Offiziers-Vereinigung.

* Berlin, 5. Jan. Wie der Antifaschistische Pressedienst mitteilt, hat der Vorsitzende der Vereinigung der Polizei-Offiziere Preußens, Polizei-Oberst a. D. Dillenburger, dem preussischen Innenminister eine schriftliche Erklärung überreicht, die u. a. besagt: „Die Vereinigung bedauert die von ihr nicht verantwortete Presseveröffentlichung zum Fall Levis, da hierdurch der Eindruck einer Mindermeinungsbildung gegen den Minister erweckt wurde. Der Verband ist weder bevollmächtigt, ein solches Mißtrauens- oder Vertrauensvotum gegen einen Minister auszusprechen, noch in den Dienstbetrieb einzugreifen. Solcher Eingriff ist auch von der Vereinigung der Polizei-Offiziere Preußens mit ihrer Stellungnahme nicht beabsichtigt gewesen. Es sollte vielmehr mündlich die Auffassung der Vereinigung zum Fall Levis vorgetragen worden. Die Vereinigung wird in Zukunft keine derartig scharf pointierten Äußerungen mehr schriftlich festlegen, sondern die betreffende Angelegenheit durch mündlichen Vor-

Der Feldzug der Inder

„60 Krieger“, 10000 Freiwillige — Boykott der britischen Waren — Verhinderung der Goldausfuhr

* Bombay, 5. Jan. Der hiesige Kongressschiff beschleunigt nach Möglichkeit die Vorbereitungen des Feldzuges gegen die Regierung. 60 „Kriegsräte“ sind gebildet worden, die gegebenenfalls einander ersetzen werden. Tausend Freiwillige, die ihre Tätigkeit sofort beginnen können, stehen auf den Verzeichnissen des Kongresses und 10000 weitere sollen sich während der letzten fünf Tage gemeldet haben. Propaganda für die Boykottierung der britischen Schifffahrt und der britischen Versicherungen sowie die Verhinderung der Goldausfuhr und die ungeheuerliche Erzeugung von Salz sind in den Richtlinien des Ausschusses vorgesehen. Der Kongress hat zwei Krankenhäuser mit 450 Betten zur Aufnahme von Opfern des Feldzuges eingerichtet, damit seine Anhänger nicht auf die Pflege der Regierungskrankenhäuser angewiesen sind. Unterdessen geht der Kampf der Regierung gegen die gewalttätige Bewegung weiter. Andererseits sind von englischer Seite Vorkehrungen zum Schutz der Personen ergriffen worden, die Opfer terroristischer Anschläge werden könnten. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

* Ahmedabad, 5. Jan. Die hiesigen Baumwollfabriken haben wegen der Verhaftung Gandhis beschlossen, keinerlei britische Waren mehr zu kaufen. Die Fabrikbesitzer planen ferner, die nach England gegebenen Bestellungen auf Maschinen rückgängig zu machen. Auch der Gemeinderat der Stadt erwägt den Boykott britischer Waren und Firmen.

Die Gefängnisse füllen sich

* Patna, 5. Jan. Der neue Kongresspräsident

trag erliegen. Zweifel in die Verfassungstreue der Polizeioffiziere entbehren jeder, auch der schwächsten Grundlage. Die Vereinigung wird ihrem Reifortschreiten die unbedingte Gefolgschaft leisten und für Aufrechterhaltung der verfassungsmäßigen Staatsform eintreten.“

Auf diese Erklärung hin hat der preussische Innenminister die gegen die Vereinigung der Polizeioffiziere Preußens getroffenen Maßnahmen aufgehoben.

Der Reichspressechef und der Faschismus

* Berlin, 5. Jan. In einem beleidigenden Prolog gegen Joseph Goebbels, den Herausgeber der „Grünen Briefe“, wegen Verleumdung des Reichspressechefs der Reichsregierung, Ministerialdirektor Dr. Jeschke, gab nach längerer Verhandlung der Angeklagte Sonntag eine Erklärung ab, in der er seine Behauptungen, Dr. Jeschke sei ein Feind Italiens, arbeite im Dienste der antisemitischen Liga und sei ein Vertrauensmann der Sozialdemokratie innerhalb der Reichsregierung, zurückzog. Daraufhin zog auch Dr. Jeschke seinen Strafantrag zurück; das Verfahren gegen Sonntag wurde eingestellt.

Der Angeklagte gab eine Darstellung der Gründe seines Vorgehens. Der Vorfindende sagte die tatsächlichen Behauptungen des Angeklagten dahin zusammen, daß Dr. Jeschke im Dienste der antisemitischen Liga arbeite und nicht mit der gebotenen amtlichen Pflichterfüllung aufträte. Der Nebenkläger, Ministerialdirektor Dr. Jeschke, umriß in ausführlicher Rede seinen persönlichen Aufbaufreud und wandte sich im einzelnen gegen die Behauptungen Sonntags. Er könne unter Eid answagen, daß er alles getan habe, die Angriffe gegen den Faschismus zu mildern. Den Vorwurf, ein Feind des italienischen Volkes zu sein, wies Dr. Jeschke mit aller Entschiedenheit zurück. Auf den Vorwurf des Vorfindenden, die Angelegenheit durch Verleumdung beizulegen, gab dann der Angeklagte die obige Erklärung ab, worauf der Nebenkläger Dr. Jeschke seinen Strafantrag zurückzog.

Der Schiffsfriedhof wächst

770 000 Tonnen Schiffsraum allein im Hamburger Hafen angelegt.

* Hamburg, 5. Jan. Die Zahl der aufgelegten Schiffe im Hamburger Hafen hat im Januar ihren bisher höchsten Stand erreicht. Am 1. Januar wurden 175 feilschiffe Schiffe mit 770 000 Brutto-Registertonnen gezählt, darunter über 20 ausländische Dampfer und Tanker. Das Anwachsen der feilschiffe Schiffe um 250 000 Tonnen im Dezember 1931 ist nicht zuletzt auf die englische Pfundkrise zurückzuführen, denn eine nicht geringe Anzahl von Schiffen dürfte aus diesem Grunde aus dem Verkehr gezogen worden sein. Einige Reedereien haben ihren gesamten Schiffsraum stillgelegt. Die gesamte deutsche Handelsflotte belief sich Mitte 1931 auf 2171 Schiffe mit 4 254 601 Brutto-Registertonnen.

Washington fordert Genugtuung

Ernstste Folgen des Zwischenfalls in Mukden

* Washington, 5. Jan. Wie im Zusammenhang mit dem amerikanisch-japanischen Zwischenfall in Mukden verlautet, bei dem der amerikanische Konsul tödlich angegriffen wurde, fordert Staatssekretär Stimson in einer Note an Japan, die bisher noch nicht veröffentlicht ist, Entschuldigung und Bestrafung der Täter. Beamte des auswärtigen Amtes sind der Auffassung, daß der Zwischenfall ernste Folgen hat, falls nicht schnell Genugtuung geleistet wird.

Die japanischen Offiziere, die in Mukden den Zwischenfall untersuchen, erklärten, man habe das Vertrauen zur amerikanischen Flagge verloren, weil sie zum Schutz von chinesischen Soldaten in Zivilkleidern mißbraucht wurde. Oberst Masui erklärte, die japanischen Soldaten hätten in Notwehr gehandelt, da der Konsul gerade eine Pistole aus seinem Kraftwagen herausgeholt habe. Der Konsul bestritt, überhaupt eine Pistole gehabt zu haben.

Rajendra Prasad ist ebenfalls verhaftet worden, und zwar, weil er eine Anzahl seiner Gefährten sich weigerten, das Hauptquartier des Kongressausschusses der Provinz Bihar zu verlassen. Mit ihm wurden sechs andere Führer festgenommen. Die Verhafteten wurden nach dem Vantipur-Gefängnis gebracht, um dort die Gerichtsverhandlung abzuwarten, die auf den 18. Januar festgesetzt worden ist. Die Polizei ergriff vom Hauptquartier Besitz, entfernte die Kongressflagge und blickte die britische Fahne.

* Bombay, 5. Jan. An Stelle des gestern verhafteten Prasad ist Ansaari zum Vorsitzenden des Allindischen Kongresses ernannt worden.

* Bombay, 5. Jan. Die meisten größeren Kongressausschüsse in den Provinzen haben ihre verschiedenen Unterabschüsse durch Diktatoren ersetzt, die besetzt sind, für den Fall ihrer Verhaftung selbständig ihre Nachfolger zu ernennen. Ueberdies haben die kleineren Ausschüsse in den verschiedenen Orten Anweisungen erhalten, ihr eigenes Aktionsprogramm aufzunehmen, ohne auf Beschlüsse der Zentralabschüsse zu warten. In Calcutta sind sieben, in Lucknow vier Kongressführer verhaftet worden.

* Kalkutta, 5. Jan. 45 dem Allindischen Kongress angelegerten Vereine in Kalkutta und Umgebung sind als antisozialistisch aufgelöst worden.

Ausbreitungen indischer Rothemden.

* Ranchpur, 5. Jan. Im Mohmand-Gebiet wurden die Häuser einiger Personen, die von der britischen Regierung befehligt werden, von einer Gruppe Rothemden in Brand gesteckt.

Auch Wirtschaftspartei gegen Reichstagsaufrufung?

* Berlin, 6. Januar. Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei tritt am kommenden Freitag im Reichstagsgebäude zusammen, um zu dem neuen Antrag der Kommunisten auf Einberufung des Reichstagsplenums Stellung zu nehmen. Die Wirtschaftspartei hatte in ihrer letzten Fraktions-sitzung vor der Weihnachtspause die damals geforderte Reichstagsaufrufung abgelehnt, zugleich aber ausgesprochen, daß sie im Januar, falls dann die außenpolitischen Fragen zu einer gewissen Entscheidung geblieben seien, für eine Reichstagsaufrufung eintreten werde. Wie dem Nachrichtenbüro nun in maßgebenden Kreisen der Wirtschaftspartei gesagt wird, dürfte die Reichstagsfraktion am Freitag die Meinung bekunden, daß die außenpolitische Lage zurzeit eine Reichstagsaufrufung unmöglich mache. Die Fraktion werde daher auch diesmal gegen die frühere Einberufung des Plenums im Reichstagsrat am 12. Januar stimmen.

In Kreisen der Deutschen Volkspartei wird dem Nachrichtenbüro erklärt, daß die Deutsche Volkspartei bisher keine besondere Fraktionsstellung über ihre Stellungnahme zur vorzeitigen Reichstagsaufrufung eingenommen habe. Auch bei der Deutschen Volkspartei dürfte sich die Meinung durchsetzen, daß Plenarverhandlungen des Reichstages im Januar nicht erwünscht seien.

„Eine französische Räubergeschichte“

Angewählte dänische Kriegsmateriallieferungen

* Kopenhagen, 6. Jan. Unter der Überschrift „Eine französische Räubergeschichte“ meldet „Politiken“, daß der „Matin“ am 30. Dezember die Nachricht gebracht habe, Dänemark liefere Kriegsmaterial an Deutschland. Dazu erklärt das für die Bewilligung der Ausfuhr von Kriegsmaterial zuständige Justizministerium: In Dänemark besteht ein Verbot für Ausfuhr von Kriegsmaterial jeder Art, und eine solche Ausfuhr kann nur mit Genehmigung des Justizministeriums stattfinden. Eine Genehmigung zur Lieferung von Kriegsmaterial an Deutschland ist nicht erteilt worden; ebenso sind auch Anträge auf Genehmigung von solchen Lieferungen nicht gestellt worden. Damit dürfte diese „Räubergeschichte“ aus der Welt gebracht sein.

Remarque heiratet seine Frau

* Berlin, 5. Jan. Bei einem Berliner Standesamt hat der Schriftsteller Erich Maria Remarque, der Verfasser des Kriegsbuches „Im Westen nichts Neues“, das Aufgebot befreit, um noch im Januar die Ehe zu schließen. An dieser Heirat ist bemerkenswert, daß Erich Maria Remarque erst im vergangenen Jahre geschieden worden ist und daß seine jetzige Braut niemand anders ist als seine geschiedene Frau. Wie wir weiter erfahren, will Erich Maria Remarque sich jetzt aus Deutschland ganz zurückziehen und mit seiner Frau in Holland niederlassen.



Er ließ Gandhi verhaften

Der Vertreter der englischen Macht in Indien ist der Vizekönig von Indien. Zurzeit ist es Lord Willingdon. Er hat den Befehl zur Verhaftung gegeben, und hat die wiederholte Bitte des indischen Freiheitsführers, ihn zu empfangen, abgelehnt.

Trauerfeier für Arthur von Gwinner

* Berlin, 6. Januar. Die Trauerfeier für Arthur von Gwinner, die von der D.D.-Bank gestern im Deutschen Saal veranstaltet wurde, erhielt ihr Gepräge durch Ansprachen von Geheimrat Dr. Steinthal und Direktor Dr. Urbig. Geheimrat Steinthal gab ein Bild vom Werdegang Arthur von Gwinners, wobei er besonders die geistigen Gaben des Dahingegangenen erwähnte, die dazu führten, daß Gwinner unter seinen Kollegen bald als primus inter pares galt. Der Redner ging sodann näher auf die verschiedenen von Gwinner durchgeführten großen Finanzaktionen ein, daß er bei seinen Geschäften stets ein Zusammenarbeiten mit dem Auslande angestrebt habe. Nach dem Tode von Verlaas habe von Gwinner sich der pan-europäischen Bewegung angeschlossen, da er die Ansicht vertrat, daß eine Weltwirtschaft ohne ungehinderten Güterausstrom nicht möglich sei. Gwinner habe auch nach seinem Ausscheiden aus dem Vorstand der D.D.-Bank einen Feldzug gegen die Rüge von der Allein-schuld Deutschlands am Weltkriege eröffnet. Mit Arthur von Gwinner, der anlässlich eines Zusammenkommens mit McKenna nach dem Kriege, auf dessen Frage, wieviel Deutschland an Reparationen zahlen könne, geantwortet habe: Nicht einen Schilling mehr, als Deutschland im Auslande verkaufen kann, sei ein Kämpfer für Deutschland dahingegangen. Direktor Urbig pries gleichfalls die geistigen Gaben des Verstorbenen, die erst in die Berufung bei der Deutschen Bank sich wirksam geltend machen konnten. Von Gwinner habe nicht nach dem Ruhm des Tages gestrebt, sondern seine Werke auf lange Sicht gestellt.

Die Sektionsbefunde in Lübeck

* Lübeck, 5. Jan. Im weiteren Verlauf des Tuberkuloseprozesses schloß sich an das Gutachten Prof. Mühs eine lebhafte Erörterung. Prof. Schürmann äußerte dabei über seinen Sektionsbefund bei dem Kinde Remmer, daß dieser Fall vollkommen aus dem Rahmen der Tübingen-Tuberkulose herausfalle. Er halte die Diagnose von Prof. Dende auf Lungentuberkulose für richtig. Während der weiteren Debatte kam Rechtsanwalt Wittern zu der überaus interessanten Feststellung, es könne nicht mit vollkommener Bestimmtheit gesagt werden, daß die von Prof. Schürmann untersuchten Darmteile auch tatsächlich zu den Organen des Kindes Remmer gehörten. A. A. Wittern verlangte eine weitere Klärung dieses Falles. Auf eine Frage Witterns meinte Dr. Wiener zugeben, daß die Leichenöffnung des Kindes Remmer nicht von ihm, sondern von dem Leichenbediener Wehring vorgenommen worden sei. Die Schwester Martha Schulz wurde darüber gehört, ob im Dezember 1929 das Kind Jutta Hinz, das inzwischen gestorben ist, heimlich und ohne Wissen der Eltern mit dem HCG gefüttert worden ist. Die Juggin konnte sich nicht darauf besinnen, daß das Kind eine Calmette-Fütterung erhalten habe. Professor Dr. Schürmann, der die Leiche des Kindes seziiert hat, kam in seinem Gutachten zu dem Schluss, daß die Infektion erst im Juli oder August 1931 erfolgt sei, also zunächst nicht auf den Lübecker Impfstoff zurückgeführt werden könne.

Prof. Dr. Kleinschmidt kam in seinem Gutachten zu dem Schluss, daß die falschen Diagnosen bei dem Krankheitsfalle bis zum 26. April durch eine Reihe besonderer Umstände zustande gekommen seien. Im allgemeinen habe kein Anlaß vorgelegen, an einen Zusammenhang zwischen den Hautausschlägen und der Calmette-Fütterung zu glauben. Am 16. April hätte, nachdem das Kind Wolf an halbtägiger Gesichtsschwellung erkrankt war, die Möglichkeit bestanden, die Diagnose auf primäre Diphtherie zu stellen. Es sei jedoch die Frage, ob Professor Klotz zu dieser Diagnose habe gelangen können.

Professor Klotz betonte, er habe im großen und ganzen keine Einwände gegen die Ausführungen des Sachverständigen zu machen. An den unrichtigen Schlussfolgerungen trage auch die Tatsache mit schuld, daß damals zuerst ein Assistent, dann er selbst und später ein anderer Assistent in Urlaub geschieden seien.

Zu einem Zwischenfall kam es, als Prof. Kleinschmidt auf die Frage des Staatsanwalts, ob man nicht wenigstens die Eltern hätte benachrichtigen sollen, antwortete, daß dies ungefähr gleichbedeutend mit der Benachrichtigung der Deffenlichkeit gewesen wäre.

Die Mutter eines der gestorbenen Kinder rief darauf dem Gutachter erneut zu, er möge menschlicher sprechen. Kleinschmidt äußerte sich an anderer Zuhörer.

Prof. Kleinschmidt wies diesen Vorwurf zurück und der Vorsitzende betonte, daß Prof. Kleinschmidt stets außerordentlich menschlich gehandelt habe.

Die Verhandlung wurde dann auf Mittwoch vertagt.

Wetterbericht der Wetterwarte Offen

Stark wechselnde Bewölkung mit Regenfällen, mild; leichte südwestliche Winde.

Wichtige

Durch 1931 wird 3. erhöhter Häuser auf den. Von Umfänge aus Göttingen waren, für unverändert. Die G nicht für Zahlungen, die die G sind. Es für Liefer 0,85 zu zum 30. Jan. Hat ein Verträge, der Notwendigkeit erhöhte einen ent fordern, vom Kauf

(-) Mei

An der f belts- und schine für je 1 Pflumeine für zungsemp gebrige im Monabilliger zu

(-) De ha u p t v nersta- „Preußen“

* Eine 8 20 Jäh den Gesch ordentlich Voltredt Gläubiger eine Aus empficht schäftsam lungsbefe wendung chenden C

(-) Ein trafe für Freiheits worden. In ein ge Mann ein merkt und genommen

(-) Das führte auf nen spielt wurde der dert, so d Auge das Auge gestell

(-) Den zember 19 5 Eben ge ben). Die und die d ernenung Personen hinfrank 11 546 auf

(-) Der der Geme Dezember gänge von Die Zahl burten w verzeichne mclungen halb der

(-) Stat best der 69 (67) Ge gezählt 39 fammen 8 lide und unter Tot lide zur unter 5 J 2 (6) gezä schwäde 5 tuberkulof 2 (0), and anlassung Fieberkr lung 6 (0) Vorjahr.

* Dieb Hand von gebrochen. Jgarren, einem Vol entwende im Werte

* Ein den zwei Vogelkann gehabt un

* Ein mittag an anhaltend elast gewo stein form die Brem der Kurve

Aus Stadt und Kreis

Wichtiges zur Erhöhung der Umjahsteuer

Durch die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 wird die Umjahsteuer von 0,85 v. H. auf 2 v. H. erhöht. Auf die erhöhten Sätze der Warenhäuser usw. soll hier nicht näher eingegangen werden. Von der Erhöhung sind ausgenommen die Umsätze von Getreide, Mehl, Schrot oder Kleie aus Getreide sowie die daraus hergestellten Backwaren, für die der bisherige Satz von 0,85 v. H. unverändert bestehen bleibt.

Die Erhöhung von 0,85 auf 2 v. H. gilt aber nicht für alle nach dem 1. Januar 1932 eingehenden Zahlungen, sondern nur für die Zahlungen, für die die Gegenleistungen im Jahre 1932 bewirkt sind. Es sind somit 1932 eingehende Zahlungen für Lieferungen aus 1931 mit dem alten Satz von 0,85 zu verrechnen. Dieses gilt jedoch nur bis zum 30. Juni 1932.

Hat ein Verkäufer für eine Lieferung aus einem Vertrag, der vor dem Tage der Verkündung der Notverordnung abgeschlossen worden ist, die erhöhte Umjahsteuer zu entrichten, so kann er einen entsprechenden Zuschlag auf den Kaufpreis fordern, ohne daß der Abnehmer berechtigt ist, vom Kaufvertrag zurückzutreten.

Schwelm, 6. Januar.

(-) Reichsbezugsheine für Fleisch und Kohlen.

In der kommenden Woche werden durch die Arbeits- und Wohlfahrtsämter wieder Reichsbezugsheine für Fleisch ausgeben und zwar 4 Bous je 1 Pfund. Außerdem gelangen Reichsbezugsheine für Kohlen zur Ausgabe. Jeder Unterhaltungsempfänger, der zuschlagsberechtigter Angehöriger hat, erhält 2 Bous, die ihn berechtigen, im Monat Januar 2 Zentner Kohlen um je 30 Pf. billiger zu beziehen.

(-) Der G. D. A. ladet zu einer Jahreshauptversammlung ein, die morgen, Donnerstag, um 8.30 Uhr abends, im „Prinz von Preußen“ stattfindet. Siehe Anzeige.

(-) Eine Neuordnung im Vollstreckungsbevollmächtigten. Nach § 29 Ziff. 7 der am 1. Januar 1932 in Kraft tretenden Geschäftsordnung für die Geschäftsstellen der ordentlichen Gerichte verbleibt in Mahnverfahren der Vollstreckungsbevollmächtigte bei den Akten. Der Gläubiger erhält nicht mehr die Urchrift, sondern eine Ausfertigung des Vollstreckungsbevollmächtigten. Es empfiehlt sich daher zur Vermeidung des Geschäftsausfalles, daß das Gericht um Erlass des Vollstreckungsbevollmächtigten in dreifacher Ausfertigung unter Verwendung eines dem amtlichen Vordrucke entsprechenden Entwurfs angebracht wird.

(-) Einbruch. Einem Metzger in der Römerstraße sind gestern abends aus der Wurstküche Fleischwaren im Werte von 30 Mark gestohlen worden. Der Dieb ist unerkannt entkommen. — In ein Haus am Westfendamm stieg gestern abends gegen 9 Uhr durch das Abortfenster ein Mann ein. Zufällig wurde der Einbruch sofort bemerkt und der Täter verhaftet. Eine sofort aufgenommene Verfolgung durch einen Bewohner des Hauses verlief ergebnislos.

(-) Das unzeitige Fußballspielen auf der Straße führte gestern zu einem Unfall. Mehrere Personen spielten auf der Kirchstraße Fußball, dabei wurde der Ball einer Frau an den Kopf geschleudert, so daß diese eine erhebliche Verletzung am Auge davontrug. Die Namen der Spieler sind festgestellt.

Milspe, 6. Januar.

(-) Bevölkerungsbewegung. Im Monat Dezember 1931 wurden in der Gemeinde Milspe 5 Ehen geschlossen und 3 Kinder geboren (3 Knaben).

Die Zahl der Neuanmeldungen betrug 68 und die der Abmeldungen 51, so daß ein Zuwanderungsgewinn von 17 verbleibt. Es starben 2 Personen und zwar an Tuberkulose 1 und Gehirnkrankheit 1. Die Zahl der Einwohner ist von 11.546 auf 11.564 gestiegen.

Boerde, 6. Januar.

(-) Bevölkerungsbewegung. Die Einwohnerzahl der Gemeinde Boerde ist im Laufe des Monats Dezember von 8500 auf 8498 gesunken.

Die Zugänge von außerhalb der Gemeinde betrugen 37. Die Zahl der verstorbenen Personen betrug 39. Geburten wurden 6 gezählt. Sterbefälle waren 6 zu verzeichnen. Geschlechtsverhältnisse 3 männliche und 3 weibliche. Einmalige Abmeldungen innerhalb der Gemeinde wurden 53 gezählt.

(-) Standesamtsstatistik 1931. Im Standesamtsbezirk der Gemeinde Boerde fanden im Jahre 1931 69 (67) Eheschließungen statt. Geburten wurden gezählt 39 (47) männliche und 47 (52) weibliche, zusammen 86 (99). Todesfälle kamen 23 (29) männliche und 37 (22) weibliche, zusammen 60 (51), darunter Totgeburt 2 (1) männliche und 3 (0) weibliche zur Anmeldung. Sterbefälle unter Kindern unter 5 Jahren wurden 2 (1) und unter 1 Jahr 2 (0) gezählt. Es starben an Krebs 10 (7), Altersschwäche 5 (2), Lungenerkrankung 5 (4), Lungentuberkulose 5 (3), Herzkrankheiten 9 (17), Grippe 2 (0), andere Tuberkulose 2 (0), gewalttätige Veranlassung 3 (1), Lebensschwäche 5 (2), andere akute Veranlassung 8 (15), ohne ärztliche Behandlung 6 (0). Die Klammerzahlen bedeuten das Vorjahr.

Gewelsberg, 6. Januar.

(-) Diebstähle. In den Zigarren- und Zeitungsstand von Schopen am Argene wurde nachts eingebrochen. Die Täter nahmen für 40–50 Mark an Zigarren, Zigaretten und Süßigkeiten mit. — Von einem Bodenzimmer eines hiesigen Geschäftshauses entwendeten Diebe Bettzeug und Kleidungsstücke im Werte von 400 Mark.

(-) Dem Schwelmer Amtsgericht zugeführt wurden zwei Personen, die bei einer Streitigkeit am Vogelhang in der Neujahrsmacht Waffen bei sich gehabt und gebraucht haben sollen.

(-) Ein Autounfall ereignete sich Sonntag nachmittag auf der Vogelfanger Straße. Infolge des anhaltenden Regens war die asphaltierte Straße glatt geworden. Ein aus der Richtung Volmarstein kommender Personenvagen, der anscheinend die Bremsen zu stark angezogen hatte, geriet in der Kurve in Nähe der Gastwirtschaft Krüpe in

Schleudern und landete im Straßengraben. An dem Auto wurde das Vorderteil beschädigt, die Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

Sprockhövel, 6. Januar.

(-) Eine interessante Statistik aus der evangelischen Kirchengemeinde. Aus der nachstehenden Statistik ist zu ersehen, daß die Geburtenzahl ganz gewaltig gesunken ist, wohingegen die Zahl der Eheschließungen sich fast verdoppelt hat. Der Gesundheitszustand ist, nach den Sterbefällen zu urteilen, wesentlich besser geworden. Es ist hierbei noch zu berücksichtigen, daß die Einwohnerzahl in 100 Jahren sich etwa verdoppelt hat.

	1831	1881	1931
Geburten:	29	26	52
Eheschließungen:	92	64	60
Todesfälle:	133	148	58

Bruderfeld, 6. Januar.

(-) Am Wegeausbau Süden-Walden sind die Arbeiten vor einigen Tagen wieder aufgenommen worden. Wohlfahrtsverbände sind mit dem Erdarbeiten beschäftigt, während an dem Wegebau interessierte Landwirte die notwendigen Führen unterstützen. Hoffentlich gelingt es nunmehr, das Wegeprojekt durchzuführen, das infolge der Nöte der Zeit schon zweimal ins Stocken geriet.

Herdecke, 6. Januar.

(-) Unvorsichtiger Umgang mit Feuer. In der Silvesternacht entstand in einem Geschäftshaus in der oberen Hauptstraße durch unvorsichtiges Handeln mit einer brennenden Zigarette im Ladenlokal ein Brand. Durch herabfallende glühende Zigarettenasche sind verschiedene in einem Karton

aufbewahrte Feuerwerkskörper explodiert. Durch die Explosion wurden erhebliche Verwüstungen im Ladenlokal verursacht, die Schaufensterheide ging in Trümmer, verschiedene Waren und Geschäftseinrichtungsgegenstände wurden durch Brand beschädigt. Die hinzugerufene Feuerwehr löschte in kurzer Zeit das Feuer durch Minimaxapparate. Der Schaden ist groß und zum Teil durch Versicherung nicht gedeckt.

Wetter, 6. Januar.

(-) Neuer Pächter des Hartfortberg-Restaurants. Das Hartfortberg-Restaurant, städtisches Eigentum, wurde neu verpachtet. Der neue Pächter ist der Wirt Beiditz-Billert. Einige auswärtige Kesselfanten hatten ihre Bewerbung zurückgezogen. Die bisherige Pächterin, die Familie Schemann, leitete den Betrieb seit etwa 40 Jahren.

(-) Gedenktafel am Hartfortsee. Der Ruhrverband beabsichtigt, eine Gedenktafel anzubringen, die an Fritz Hartfort erinnern soll, nach dem der Hartfortsee benannt wurde.

Westfalen, Rheinland und Nachbargebiete Zapolski wird Landrat des Kreisess Düsseldorf-Mettmann

Mit 19 Stimmen bei 10 Enthaltungen

(-) Düsseldorf, 5. Jan. Gleich zu Anfang des neuen Jahres traten die Kreisabgeordneten zu einer wichtigen Sitzung zusammen. Neben der Annahme der Rechnung der Kreisverwaltung für das Rechnungsjahr 1930 war von besonderem Interesse die Besetzung des Landratsamtes. Nach dem Ausscheiden des Landrates Friedrich hat Oberregierungsrat Zapolski drei Monate lang die Kreisgeschäfte interimistisch und kommissarisch geführt. Während dieser Zeit fand er sich schnell

in seinen neuen Wirkungskreis ein und gewann durch seine tatvolle, objektive, feiner Parteiliche Arbeit das Vertrauen aller Kreise. Es konnte daher wenig überraschen, daß sich die Kreisversammlung mit überwiegender Mehrheit für die endgültige Bestellung des Oberregierungsrates Zapolski als Landrat des Kreisess Düsseldorf-Mettmann aussprach.

Rheindampfer werden billiger

(-) Köln, 6. Jan. Die Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrt hat schon jetzt den Fahrplan für ihren diesjährigen Betrieb festgelegt. Die Dampferfahrten auf dem Rhein beginnen am 25. März (Karfreitag). Der Fahrplan wird am 30. April und am 16. Juni erweitert. Von diesem Tage ab ist der Hauptfahrplan in Kraft, der bis zum 11. September gelten wird. Die Einschränkungen finden am 12. und 25. September statt; der Schluß des Fahrplandes erfolgt am 19. Oktober.

Für 1932 hat die Gesellschaft neue Tariferechnungen eingeführt. Die verbilligte Fahrt und die Personalfahrt werden zur „Einheitsfahrt“ zusammengefaßt. Die neuen Fahrpreise betragen in der Einheitsfahrt 4,8 Pf., in der Schnell- und Expressfahrt 6,8 Pf. je Tariffilometer. Der Expressfahrzuschlag ist auf 1 M. für einfache, auf 2 M. für Rückfahrkarte ermäßigt. Bei Lösung von Rückfahrkarten ermäßigt sich der Fahrpreis für die Rückfahrt um ein Drittel. Für Fahrten in Einheitsfahrt bis zu einer Entfernung von 75 km werden billige Tageskarten zur Hin- und Rückfahrt ausgeben, deren Preis sich für die Rückfahrt um 60 Prozent ermäßigt. Eine weitere Fahrpreisermäßigung für Kinder wird gewährt, wenn zwei volljährige Erwachsene mit zwei oder mehr Kindern in einfacher Fahrt mindestens 30, in Schnell- und Rückfahrt mindestens 50 km zurücklegen. Zwei Erwachsene mit zwei Kindern zahlen dann den Fahrpreis für 2½ Personen, mit 3 oder 4 Kindern für 3 Personen, mit 5 oder 6 Kindern für 3½ Personen.

Für Reisegesellschaften ist die Teilnehmerzahl wie bei der Reichsbahn auf 15 Personen herabgesetzt worden; die Ermäßigung beträgt auf den Rheindampfern 20 Prozent, ab 200 Personen 30 Prozent. Mitglieder von Jugendpflegerevereinen, Schüler von Hoch-, Fach- und Privatschulen, andere Schüler über 14 Jahre erhalten 33½ Prozent Ermäßigung von 10 Personen an; Schüler bis zu 14 Jahren, ebenfalls von 10 Schülern an, 20 Prozent auf den halben Fahrpreis. Schließlich sind noch die Gebührensätze für Reisegepäck um 20 Prozent ermäßigt.

(-) Köln, 5. Jan. Nach den heute vorliegenden Meldungen über den Wasserstand des Rheins und seiner Nebenflüsse kann angenommen werden, daß Hochwassergefahr nicht besteht. Von den Oberreinstationen wird bereits wieder ein Fallen des Wassers gemeldet.

jetzt wirkt wie
es beugt gurgeln
Erkältungen vor!

(-) Bochum, 5. Jan. (Von einem umstürzenden Grabstein erschlagen.) Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich auf dem Ausstellungslande eines Villenbauers an der Ruhrstraße. Ein siebenjähriger Schüler betrat mit seinem 12jährigen Bruder das eingestürzte Gelände. Der Jüngere wurde plötzlich von einem umstürzenden Grabstein auf den Kopf getroffen und geriet dabei mit dem Kopf unter den Stein. Der ältere Bruder konnte ihn aus dieser Lage nicht befreien und rief aus der nahegelegenen elterlichen Wohnung Hilfe herbei. Als Angehörige herbeieilten, war jedoch der Tod bei dem Knaben schon eingetreten.

(-) Bielefeld, 5. Jan. (Brautpaar erschossen aufgefunden.) Wie die Polizei meldet, wurden am Montag abends in einem Hause der Windthorststraße ein 27jähriger Schreiner und seine Verlobte, ein 24jähriges Mädchen, tot aufgefunden. Wie die Feststellungen ergaben, hat der Mann zuerst seine Braut und dann sich mit einem Revolver erschossen. Der Grund zur Tat ist noch nicht geklärt. Das Mädchen starb am Tage der Tat seinen 24. Geburtstag. Der Schreiner, der aus Monheim in Schwaben stammt, soll sich verschiedentlich geäußert haben, daß er seine Verlobte nur gezwungen heiratete und lieber von ihr loskam.

(-) Minden, 5. Januar. (Aus Herzeleid um die Mutter. — Tragischer Tod eines Schülers.) In der Nähe von Gort, G. wurde auf der Eisenbahnstrecke die arg verstümmelte Leiche eines jungen Mannes aufgefunden. Man fand schließlich in der Nähe eine Schülerruhe, was dazu führte, daß sich der Tote als der 15jährige Sohn des Lokomotivführers Blase aus der Hermannstraße erwies. Der Junge glaubte, das stündlich zu erwartende Ableben seiner Mutter nicht ertragen zu können, und wählte daher den Freitod. Wenige Stunden später starb dann die Mutter, ohne das Schicksal ihres einzigen Sohnes erfahren zu haben.

(-) Barmen, 5. Januar. (Fünftwerve-waffnete Rotfrontkämpfer verhaftet.) Heute morgen gegen 4.30 Uhr beobachtete eine Schutzpolizeipatrouille auf dem Alten Markt in Barmen eine Gruppe von fünf Männern, von denen einige den Beamten als Mitglieder des heute aufgehobenen, illegalen Rotfrontkämpferbundes bekannt waren. Da die Leute sich sehr auffällig benahmen, gegen die Beamten eine drohende Haltung einnahmen und auch der Anforderung „Hände hoch!“ nicht nachkamen, gab einer der Beamten einen Schuß ab, durch den allerdings niemand verletzt wurde. Bei der Körpervermittlung stellten die Beamten dann fest, daß die 5 Mann mit geladenen und entriegelten Pistolen bewaffnet waren. Bei einem von ihnen wurden sogar zwei Pistolen gefunden. Die 5 Männer, von denen der eine aus Barmen stammt, wurden festgenommen.

(-) Barmen, 5. Jan. (Fast 2000 Mark Bargeld erbeutet.) Eine bei der herrschenden Geldnot seltene Beute machten Diebe, die in einer der letzten Nächte in eine Konsumverkaufsstelle in der Berlinerstraße einbrachen. Die Täter öffneten den Geldschrank und nahen daraus 1900 Mark Bargeld. Außerdem ließen sie mehrere Flaschen Alkohol mitgehen. Einzelheiten über den Einbruch waren von der Polizei nicht zu erfahren.

(-) Kennes, 5. Jan. (Bleibt das Kennesper Amtsgericht erhalten?) In Kennes

„Der Tauwind kam von Mittag her“

Das milde Wetter der letzten Tage hat die Schneeschmelze stark gefördert und die Bäche und Flüsse in den Bergen zu reichenden Strömen gemacht. Von überall her wird Hochwasser gemeldet. Allerdings sind die Schäden, die an den Gleisanlagen der Deutschen Reichsbahn verursacht wurden, der Defensivität zum Teil schwächer dargestellt worden, als sie in Wirklichkeit sind. Unterfüllungen und Verschiebungen sind nur im Bezirk Karlsruhe, Hannover und im Oberharz eingetretten. Die Verkehrsstörungen konnten jedoch durch Umleitung der Züge verhältnismäßig rasch wieder behoben werden. Der Materialschaden ist ebenfalls nicht sehr erheblich.

Das Hochwasser der Ruhr

(-) Dortmund, 5. Jan. Infolge des starken Regens und der großen Schneeschmelze gleichen die an das Ruhrbett der Ruhr angrenzenden Weiden am Montag einem mächtigen See. Ungeheuer schnell stieg das Wasser im Laufe des letzten Nachmittags weiter. Große Wassermengen überschwemmten in der Altstadt Schwerte mehrere Straßen. Die Zugänge zu den Häusern waren verstopft. Ein in der Ruhrweide liegendes Gut war völlig von der Außenwelt isoliert. In der Gemeinde Geisede wurde durch das Hochwasser die neue Verbandsstraße einen halben Meter hoch überflutet. Auf Anweisung von der Möbelfabrik sind gestern sämtliche Wohnungen des flachen Ruhrtales sofort geräumt worden, da die Talpferre das Wasser nicht mehr fassen kann. Die Räumung der gefährdeten Häuser in den nachgelagerten Ortschaften hat ebenfalls eingesetzt. Es wird befürchtet, daß viele aus Fachwerk gebaute Wohnhäuser infolge des anhaltenden Wassers einstürzen. Seit dem Jahre 1926 hat das Hochwasser im Ruhrtal ein derartiges Ausmaß nicht mehr erlangt. Nachdem die Niederflüsse aufhört haben, dürfte wohl die größte Gefahr beseitigt sein.

Die Hochwasserkatastrophe bei Kehl

Dorf Auenheim ist eine Insel

(-) Kehl, 5. Januar. Der gestern früh erfolgte Dammbruch bei Kehl an der Kinzig hat eine Hochwasserkatastrophe hervorgerufen, die in dem ganzen Gebiet östlich von Kehl bis Auenheim den größten Schaden angerichtet hat. Im Laufe des Abends ergossen sich erneut durch die Bruchstelle des Kinzig-Dammes ungeheure Wassermassen, die das neue Kinzig-Bett rasch überfluteten. Gegen 10 Uhr drang die Flut in das Dorf Auenheim ein, das bald einen halben Meter unter Wasser stand. Auch das obere Dorf war in



Das Hochwasser in Schlesien

In Schlesien hat die plötzliche Schneeschmelze vor allem in den Kreisen Görlitz und Landeshut große Ueberschwemmungen hervorgerufen. Vor Görlitz sind, wie unsere Aufnahme zeigt, die Uferstrassen vollkommen überflutet.

Sprach man davon, daß das Amtsgericht doch aufgelöst werden solle, so daß die Kemptener Bevölkerung dann in allen amtsgerichtlichen Angelegenheiten den weiten Weg nach Kempten antreten müßte. Abgesehen von dem Weg würden der Bevölkerung dadurch auch große Kosten verursacht. Erfundungen bei der zuständigen Stelle haben ergeben, daß bisher über das Fortbestehen oder die Aufhebung des Gerichts noch keine endgültige Entscheidung getroffen sei. In Kempten wird man auch alles aufbieten, was geeignet ist, das Amtsgericht zu erhalten. Wie bekannt wird, hat sich auch die Stadtverwaltung Kempten bereits mit der zuständigen Stelle in Verbindung gesetzt und die Beibehaltung des Gerichts gefordert. Ferner wird auch der Vizepräsident des preussischen Landtags, Abgeordneter Dr. Boehm-Kempten, alles tun, was zur Aufrechterhaltung der Kemptener Gerichtsstelle dient.

* Kempten, 5. Jan. (Anschlag auf die Straßenbahn. — Ein Arbeiterwagen fuhr auf der Straße nach Kempten. Heute früh wurde in Kempten, an der Kreuzung der Straßenbahn mit der kommunikativen Straße, ein Anschlag auf die Straßenbahn verübt. Die unbekannten Täter hatten es auf den Wagen abgesehen, mit dem die Arbeiter der Straßenbahn zu ihrer Arbeitstätte in Kempten zu fahren pflegen, und ihre Absicht war es offenbar, eine Betriebsstörung herbeizuführen, um das rechtzeitige Eintreffen der Arbeiter in den Fabriken zu verhindern. Der Anschlag wurde von mehreren Angehörigen der mit Polizeihandbüchsen arbeiteten, um sich gegen einen elektrischen Schlag zu sichern. Sie gingen in der Weise vor, daß sie am Hohenstein einen starken Draht an einem Straßenbahnmast befestigten, ihn am anderen Ende mit einem Stein beschwerten, dann über die Leitung warfen und an dem gegenüberliegenden Mast ebenfalls befestigten. In der Dunkelheit konnte der Führer des gegen 6 Uhr von Burg kommenden Wagens das Drahthindernis nicht rechtzeitig erkennen, und der Wagen fuhr daher mit dem Leitungsbügel so heftig dagegen, daß der Bügel gerührt wurde. Infolgedessen konnte er seine Fahrt nicht fortsetzen. Er mußte abgelenkt werden. Die Arbeiter kamen durch diesen Anschlag glücklicherweise nicht zu Schaden.

* Böhmling, 5. Jan. (Der Neujahrsgesuch rettete ihm das Leben.) Der 53 Jahre alte Invalide B. aus der Wilhelmstraße in Böhmling wurde am Neujahrstage in seiner Wohnung von einem Schwereanfall betroffen. Beim Fallen stürzte er gegen den Gasofen, dessen Rohr sich dabei öffnete. Der alte Mann war benommen und ohne jede Hilfe. Als seine in der Wilhelmstraße wohnende Tochter am Nachmittag desselben Tages ihren üblichen Neujahrsgesuch abstellen wollte, fand sie den Vater durch Gas vergiftet wie tot auf dem Fußboden liegend. Der Gasofen war nicht ganz geöffnet, so daß nur geringe Gas Mengen ausströmten waren. Dieses und der Umstand, daß der Besuch frühzeitig genug ankam, retteten dem alten Mann das Leben. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

* Düsseldorf, 5. Jan. (Im Bett verbrannt.) Bei einem Dachstuhlbrand in der Jakobstraße kam ein 68jähriger Mann ums Leben. Wahrscheinlich hat er im Bett geraucht und ist darüber eingeklappt. Der Brand kann aber auch durch ein schadhafte Heizkissen entstanden sein, das in dem zum Teil verfallenen Bett gefunden wurde. Beim Einschreiten gegen das Feuer war der Tod bei dem Mann bereits eingetreten. Die im Nebenzimmer schlafende Frau war durch das Knistern und Knallen des Feuers nachgewarnt. Als sie die Tür zum Schlafzimmer ihres Mannes öffnete, schlugen ihr die Flammen entgegen. Rant um Hilfe schreiend erliefte sie ihre beiden Kinder und brachte sie in Sicherheit. Auch bei den Kindern wurden schon leichte Rauchvergiftungen beobachtet.

* Krefeld, 5. Jan. (Junge an einer Tankstelle zu Tode gedrückt.) An der auf der Lindenstraße gelegenen Tankstelle ereignete sich heute gegen 16 Uhr ein Unglücksfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Der 18jährige Günther von Gemmern wurde bei der

Einfahrt eines Tankwagens so unglücklich zwischen Mauer und Wagen gequetscht, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

* Krefeld, 5. Jan. (Schließung der Krefelder Oper?) Die Krefelder Stadtverordneten haben die Auflösung des städtischen Orchesters und damit die Schließung der Oper beschlossen. Es ist ein vorläufiger Beschluß. Man rechnet für das nächste Etatsjahr mit einer Finanzlage, die nur die Fortführung des Schauspielers gestatten würde. Ob der Beschluß bestehen bleibt, muß abgewartet werden. Gerade Krefeld führte gelegentlich der Planwirtschaftsfrage eine Sprache, die den Willen zur Erhaltung der städtischen Theater deutlich bekundete.

* Krefeld-Altberdingen, 5. Jan. (Unterlagen eines Krefelder Rechtsanwalts.) Gegen den Krefelder Rechtsanwalt Voewenthal schwebt ein Ermittlungsverfahren wegen Unterschlagung. Diese Unterschlagung, die sich auf eine Summe von 14 000 Reichsmark belaufen soll, wurde erst durch eine Selbstbeziehung des Rechtsanwalts Voewenthal bei der hiesigen Staatsanwaltschaft bekannt. Die Verwaltung der Kontenverwalter übertragen worden; die Prüfung der Bücher und Unterlagen wird erst die genaue Höhe der unterschlagenen Summe bekanntgeben.

* Beverfelen, 5. Jan. (Politischer Mord bei Beverfelen?) In der Nähe des kommunikativen Jüngebundes wurde am Dienstag der etwa 50jährige Arbeiter Vorhies erschossen aufgefunden. Die Leiche wies einen Kopf- und einen Herzschuß auf. Vorhies war am Montag bis Mitternacht auf seiner Arbeitsstelle bei der J. G. Farbenindustrie. Er ist auf dem Heimwege ermordet worden. Die Düsseldorf-Mordkommission bewahrt über das bisherige Untersuchungsergebnis strenges Stillschweigen. Es scheint nicht ausgeschlossen zu sein, daß ein Mord aus politischen Gründen vorliegt. Der Ermordete gehörte zu den Arbeitern, die den zum Streik gehenden Kommunisten keine Gefolgschaft geleistet hatten.

* Diez, a. d. Lahn, 5. Jan. (Schwere Blutkatastrophe eines Lehrers.) Heute nachmittag erschoss der 44jährige Lehrer Albert Schuster aus Köln-Petersdorf, der in Diez zu Besuch weilte, den 48jährigen Zimmermeister Ferdinand Thorn nach kurzem Wortwechsel an der Schleuse. Schuster, der Mitglied des Fischereivereins in Diez ist, benutzte seine Revolver zur Ausübung der

Fischerei, wobei er auch die Kontrolle über die Fischenden verübt, da in letzter Zeit sehr überfischerei geklagt wurde. Er traf Thorn oberhalb der Schleuse beim Fischen und glaubte, ihn bei unberechtigter Ausübung der Fischerei ertappt zu haben. Es entspann sich ein Streit. Schuster fühlte sich bedroht und flüchtete. Kurze Zeit später wollte er an der Schleuse sein Angelgerät holen. Thorn sah ihn und kam drohend auf ihn zu. Schuster zog dann einen Revolver und schoss drei Schüsse auf Thorn ab, von denen der erste ein Herzschuß war und den sofortigen Tod Thorns herbeiführte. Der Täter, der fürchten mußte, von der Menge gelacht zu werden, flüchtete und bedrohte noch verschiedene Personen. In einer Gastwirtschaft konnte er dann später nach kurzer Gegenwehr verhaftet werden. Schuster wird als sehr nervös und etwas phantastischer Mensch geschildert.

Briefkasten

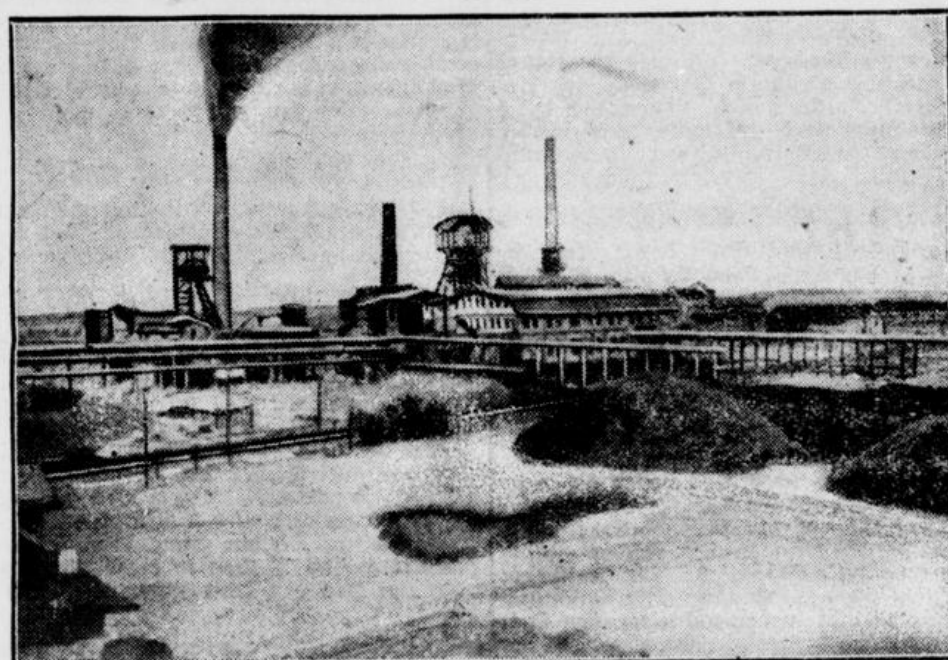
Anonyme Zuschriften können wir nicht beantworten. Warum geben Sie nicht Ihre Namen an?

Keine Hoffnung mehr auf Rettung der eingeschlossenen Beuthener Bergleute

* Beuthen, 5. Jan. Auf der Unfallstelle der Karthens-Zentrum-Grube war die Lage am Dienstag nachmittag unverändert. Die Bergungsversuche gehen bei aller Aufopferung von Rettungsmannschaften und Führern nur außerordentlich langsam vorwärts. Da das Gebirge immer noch in Bewegung ist, muß mit größter Vorsicht gearbeitet werden. Daß die eingeschlossenen vierzehn Bergleute sämtlich den Tod gefunden haben, steht nach sachverständiger Ansicht nunmehr außer Zweifel. Es wird sich nur noch darum handeln, die Leichen der Verunglückten zu bergen.

Die amtliche Bestätigung.

* Beuthen, 5. Jan. Zu dem Unglück auf der Karthens-Zentrum-Grube wurde am Dienstagabend folgender amtlicher Bericht ausgegeben: „Die Rettungsarbeiten sind weiter im Gange. Es wurde hierbei festgestellt, daß die Stredenbetriebe, in denen die verunglückten Bergleute arbeiteten, vollkommen verborgen sind. Die Aufräumarbeiten werden sich voraussichtlich noch mehrere Tage hinziehen. Es steht fest, daß keiner der Verunglückten mehr am Leben ist.“



Die Karthens-Zentrum-Grube in Beuthen. Unsere Aufnahme zeigt die Unglücksgrube bei Beuthen.

Finanzieller Zusammenbruch Chicagos

* Chicago, 5. Januar. Die Finanzlage der Stadt Chicago ist so katastrophal, daß mit der Möglichkeit der Schließung aller Schulen und des Zusammenbruchs des Polizei- und Feuerwehrdienstes gerechnet werden muß. Von Tausenden von Bürgern der Stadt sind Aufrufe unterzeichnet worden, in denen das Parlament des Staates Illinois aufgefordert wird, Gesetze für einen Neuaufbau der Finanzwirtschaft Chicagos zu genehmigen. 14 000 Lehrer, die seit dem April 1931 nur einen Teil ihres Gehaltes empfangen haben, beriefen eine Massenversammlung ein und jedes Schulkind bekam einen Aufruf an seine Eltern mit, sich der Bewegung für eine Reform der Stadtverwaltung anzuschließen. In einigen Vorstädten von Chicago ist die Lage schon so bedrohlich, daß die Schulen nach den Weihnachtstagen nicht wieder öffnen konnten. Der Bürgermeister von Chicago wird nach Springfield, der Hauptstadt des Staates Illinois, reisen und um Hilfe nachsuchen. Er erklärte, falls vom Parlament nicht Gesetze genehmigt würden, durch die der Stadt Hilfe zukomme, „dann helfe Gott Chicago“.

Zehnmal sovjet Sterne!

Eine technische Rekordleistung

Zur Herstellung des Reflektors des neuen Riesenfernrohrs für die Mount Wilson-Sternwarte in den Vereinigten Staaten braucht man eine Scheibe aus geschmolzenem Quarz, die so groß ist, daß zwei Automobile nebeneinander stehend auf ihr Platz finden würden. Dieses Riesenwerk wird gelingen.

Vor einem Jahr begannen die Vorbereitungen zur Herstellung des „gefrorenen Auges“, wie die Amerikaner den gewaltigen Reflektor nennen. Ihr erstes Ergebnis war ein Stück geschmolzenen Quarzes von einem halben Meter Durchmesser. Um es zu vergrößern, versuchte man, ununterbrochen feingepulverten Quarz unter gleichzeitiger Erhitzung auf 1600 Grad C auf das Quarzstück herabpröhlen zu lassen, das einer Temperatur von ungefähr 700 Grad ausgelegt war. Mit dieser plötzlichen „Abkühlung“ des Quarzflusses, die man wirklich als eine Art von Gefriererscheinung betrachten kann, erstarrt sich auch die Bezeichnung des „gefrorenen Auges“. Als diese Behandlung einige Monate fortgesetzt wurde, hatte die Quarzscheibe schon einen Durchmesser von 165 Zentimeter erreicht. Schicht auf Schicht des schmelzenden und zugleich abgekühlten Quarzpulvers hatte sich auf sie gelagert und sie vergrößert und war dann im Lauf von Wochen auch hart geworden. Schließlich entstand auf die gleiche Weise eine Quarzscheibe von 4000 Pfund Gewicht, und jetzt ist man bereits an der Arbeit, die eigentliche Riesen Scheibe herzustellen, die binnen Jahr und Tag in das neue Fernrohr, durch das man zehnmal mehr Sterne erblicken wird, als es bisher möglich war, eingesetzt werden soll. Würde diese Riesen Scheibe statt aus Quarz aus Schmelzglas bestehen, so würde allein ihre Abkühlung mehr als sechs Jahre erfordern.

Städtische Bühnen Wuppertal

Vorverkauf in Schwelm:

Zigarrengeschäft C. & A. d. Neustraße
Barmen

Mittwoch, 6. Jan., 3.30 bis 5.30 Uhr: Das Christfest. Märchenoper von Vicki Baum. Preise 0,50, 1,00, 1,50 und 2 M.
Donnerstag, 7. Jan., 7.30 bis nach 10.30 Uhr: Dithello. Oper von Verdi. Abonnement D, 7. Vorstellung. Preise 3.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Scherer, für den Anzeigenteil: Hans Scherer. Druck und Verlag von M. Scherer, sämtlich in Schwelm.

Bekanntmachung.

Die Volksbücherei in der Hartortstraße ist ab Freitag, den 8. Januar bis einschl. Sonnabend, den 16. Januar 1932 geschlossen.
Milspe, den 4. Januar 1932.
Der Bürgermeister.

G.D.A.

Donnerstag, 7. Januar 1932, abends 20.30 Uhr im Restaurant Prinz von Preußen

Jahreshauptversammlung

Das pünktliche Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erwünscht.
Der Vorstand.

Wella-Dauerwellen

Neues System: Keine lästige Hitze, kein schweres Gewicht mehr am Kopf.
Ganzer Kopf kompl. von RM 7.50 an
C. Wohlaub, Schwelm, Kirchstraße 2
Nürnberg 1930 silb. Med., Stettin 1931 gr. gold. Med.

Was bringt der Rundfunk?

Donnerstag, den 7. Januar
6.45—7.00 Zeitbesprechungen.
7.00 Wettervorhersage und Zeitangabe
7.05—8.00 Morgenkonzert.
8.00 Wiederholung der Wettervorhersage.
10.00 Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15 Mensch und Welt. Gemeindefestempfang für Arbeitslose.
11.20—12.50 Schallplattenkonzert.
12.50 Wetterbericht.
12.55 Neuerer Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.

13.05—14.30 Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn.
1. Im Walde, Jagd-Ouverture von Brüll.
2. Melodien aus der Oper „Die verkaufte Braut“ von Smetana.
3. Telegramme, Walzer von Strauß.
4. Volkslied aus der Oper „Der Evangelist“ von Menz.
5. Vorspiel a. Oper „Die Lorelei“ von Bruch.
6. Szenen aus der Oper „Die Perlenfischer“ von Bizet.
7. Intermezzo aus der Oper „Der Bajazzo“ von Leoncavallo.
8. An der Elbe, Walzer von Strauß.
9. Fackeltanz von Meyerbeer.

14.30 Rundfunkübertragung mit Schallplatten.
15.30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.30 Kinderstunde.
16.30—16.50 Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.50—17.00 Regierungsrat Dr. Welschmeier: Die Begabtenförderung in Preußen.
17.00—18.00 Übertragung vom Südwestfunk, Frankfurt: Vesperkonzert des Rundfunkorchesters Frankfurt, Leitung: Reinhold Werten.
Operettenmusik.

18.05—18.30 F. C. Weiskopf: Ein unterbliebener Sterbefall (Erzählung).
18.35—18.55 Italienisch.
19.00—19.15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25 Vom Tage.
19.30—19.55 Jugend in Deutschland.
19.55 Erste Abendmeldungen.
20.00—20.30 Abendmusik. Leitung: Wolf.

1. Ouverture a. Oper „Die diebische Elster“ von Hoffmann.
2. Ein Fest in Kranjuz, spanische Fantasia von Demerfeman.
3. Hoch lebe der Tanz, Walzer von Waldteufel.

20.30 Aus Singpielen und Operetten Leo Fall's. Aus der „Dollarprinzessin“, dem „Räuber Hans“, dem „Arzt“, der „Gefährlichen Frau“, dem „Bräutchen“, der „Rose von Stambul“, dem „Lieben Augustin“, der „Kaiserin“, der „Madame Pompadour“, Maria Fortwig vom Theater der Stadt Münster (Sopran), Paul Köster vom Stadttheater Hamburg, Ernst Vogler vom Stadttheater Hagen (Tenor). Orchester: Wolf. Verbindende Worte: Paul Haslinde.

Anschließend Letzte Meldungen, Bericht über das geistliche Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 24.00: Nachtmusik und Tanz, Leitung: Pessis.

2000 Mk. II. Hypothek von Selbstg. gesucht.
Schriftl. Angeb. unter 80 bef. die Geschäftsst. d. Stg.

Redegewandte

Leute

gesucht.
Schriftl. Angeb. unter 82 a d. Geschäftsst. d. Stg.

Sehrmädchen

mit guter Schulbildung aus achtbarer Familie für Lebensmittelpeschäft für sofort gesucht.
Schriftl. Angeb. mit Schulzeugnisabschriften unter 84 bef. die Geschäftsst. d. Stg.

In der Nähe des Bahnhofes einen großen und einen kleinen Raum als Werkstatt oder Lager zu vermieten.
Schriftl. Anfr. unt. Nr. 81 bef. die Geschäftsst. d. Stg.

Heimatmuseum

Schwelm

In der Schule

Pothoffstraße

Geöffnet Sonntags von 11—1 Uhr vorm. • Eintrittspreis 30 Pfg.

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Willi Holberg
Hilde Holberg

geb. Luckhardt

Schwelm, Ostenstr. 65, den 6. Januar 1932

Dankagung.

Statt Karten.

Für die uns beim Heimgehe unserer lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme danken wir herzlich.

Familie Böpel

Linderhausen, den 6. Januar 1932.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll die im Grundbuch von Stadt Schwelm Bd 13 Blatt Nr. 625 eingetragene Besetzung des Kaufmanns Carl Ebbert in Schwelm, Gasstraße Nr. 77

am 29. Februar 1932, 10 Uhr

an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 15 versteigert werden. Die Besetzung besteht aus den Grundstücken Flur 2 Nr. 3452/19 und 3467/19 der Gemarkung Stadt Schwelm, hat eine Gesamtgröße von 1250 am und einen Nutzwert von 1.180 M.

Schwelm, den 19. Dezember 1931.

Das Amtsgericht.

Reg- und Bezirksfahrten bei der Reichsbahn

Die Deutsche Reichsbahn hat die Einrichtung von Regelfahrten geschaffen, um dem Berufsreisverkehr Erleichterungen zu gewähren. Die Regelfahrt kostet für einen Monat (unabhängig vom Kalenderdatum) in der 3. Wagenklasse 100 RM., in der 2. Wagenklasse 130 RM. Die Benutzung von Eil- und Schnellzügen ist eingeschlossen, lediglich für Eil- und Schnellzüge sind die besonderen Tarifzuschläge zu zahlen. Das ganze Streckengebiet der Deutschen Reichsbahn ist in 16 Regelfahrten eingeteilt. Für den Bezirk der Reichsbahndirektion Buppertal kommen in erster Linie die Regelfahrten 13 (Rheinland) und 12 (Rheinland) in Frage. Das Reg 13 (Rheinland) umfasst das rheinisch-westfälische Ruhrgebiet und die östlich davon liegenden Teile Westdeutschlands mit Hannover und Kassel. Die Grenze bildet im Westen von Aachen bis Benthelm die Reichsgrenze gegen Belgien und Holland und im Norden die Schnellzugstrecke (Holland) — Osnabrück — Hannover. Sie verläuft von Hannover aus in südlicher Richtung unter Einfluß von Dilsheim der Rheine aufwärts über Kreienfeld, Göttingen bis Eichenberg, biegt ab über Kassel, Warburg, Brilon (Schnellzugstrecke Kassel — Arnberg) bis Bannem und führt dann wieder südwärts quer durch das Sauerland über Fredeburg, Grödenbrück, Naasphe bis Marburg und Gießen. Von dort aus wendet sie sich westwärts über Dillenburg, Wehndorf, Siegburg und Bielefeld an den Rhein und endet schließlich über Bonn, Günstich, Düren bei Aachen an der belgischen Grenze.

Das Reg 12 (Rheinland) umfasst ebenfalls das rheinisch-westfälische Industriegebiet, zieht sich aber im Gegensatz zu dem in west-östlicher Richtung verlaufenden Reg 13 nach Süden hin. Die Rheinprovinz ist in dem Reg ganz enthalten. Ferner liegen darin Teile Westfalens (Ruhrgebiet, Siegerland und Sauerland) sowie der nassauische Teil Hessens mit dem Westerwald und dem Taunus. Schließlich gehört noch Darmstadt zu dem Reg. Die Grenze dieses ungefähr rechteckigen Reges bildet im Westen wieder die Reichsgrenze von der Saar bis zum Niederrhein, im Norden die Linie Emmerich — Weisel — Haltern — Münster, im Osten die Linie Hamm — Siegen — Gießen — Frankfurt und im Süden Darmstadt, das Rheingebiet und die pfälzische und saarländische Grenze.

Es handelt sich also, ähnlich wie bei den übrigen Regs, um einen Gesamtfreudum von etwa 6000 km, deren Benutzung für die Inhaber einer Regelfahrt frei steht. Ein weiteres Entgegenkommen der Reichsbahn gegenüber den Reisenden besteht darin, daß die Regelfahrt nicht an den Kalendermonat gebunden ist, sondern an jedem beliebigen Tage mit der Geltungsdauer von einem Monat gelöst werden kann.

Selbstverständlich wird der Umfang eines Regs für viele Zwecke nicht ausreichen. Der Regelfahrtenbenutzer wird dann die Ermäßigungen anstellen müssen, ob es für ihn vorteilhafter ist, die aus dem Reg herausfallenden Strecken besonders zu bezahlen, oder ob er nicht besser tut, die Karte für ein oder zwei anliegende Regs zu lösen. Die Reichsbahn gibt beim Erwerb von 2 und mehr Regs Karten erhebliche Rabatte. Bei der 2. Regelfahrt beträgt die Ermäßigung 40, bei der 3. 60 Prozent, so daß sich der Preis für 3 Regelfahrten auf das Doppelte der einfachen Regelfahrt beläuft, also auf 280 RM. für die 3., 200 RM. für die 2. Wagenklasse.

Neben den Regelfahrten gibt die Reichsbahn bekanntlich noch Bezirksfahrten (mit Gültigkeit für einen Monat von jedem beliebigen Tage ab) und Bezirkssteilmontatskarten (mit Gültigkeit für eine

Kalenderwoche) aus. Diese Karten kommen hauptsächlich für Reisende in Betracht, die längere Strecken häufiger befahren und in der Regel täglich zu ihrem Wohnort zurückkehren. Die Bezirkskarten sind deshalb wesentlich kleiner als die Regelfahrten. Sie können infolge dessen häufiger bereitgestellt werden. Es gibt kleine Bezirke mit ungefähr 600 km Streckenlänge und größere mit etwa 1000 km Streckenlänge. Im Rhein-Ruhrgebiet gibt es solche Karten für 13 Bezirke, zu denen noch 5 weitere Karten für Randbezirke treten. Die Bezirkskarten kosten für kleinere Bezirke 40,00 RM. (3. Klasse Personenzug) und 52,00 RM. (3. Klasse Güterzug), für größere Bezirke 60 und 65 RM. Die Bezirkssteilmontatskarten kosten etwa ein Drittel dieser Preise. Die Bezirke, die sich vielfach überschneiden, sind unter Berücksichtigung wirtschaftlicher Zusammenhänge abgegrenzt. Sie sind im übrigen den bisher schon bestehenden Monatskarten mit mehr als 5 Wahlwegen nachgebildet und sollen diese ersetzen, weil sie in Bezug auf den Geltungsbereich und die Preisstellung wesentlich vorteilhafter sind. So kann man z. B. mit der mit dem Kennwort „Eisen und Stahl“ bezeichneten Karte Buppertal 645 sowohl das ganze Ruhrgebiet als auch die Städte Köln, — Düsseldorf, — Aachen, — Buppertal, Hagen, Solingen und Remscheid besuchen. Die Reichsbahndirektionen Essen, Köln und Buppertal geben bei ihren größeren Fahrtenausgaben Zusammenstellungen der weitestgehenden Bezirkskarten und aller sonstigen Regelfahrten mit den Uebersichten und allen sonstigen Angaben aus. Das Heft kostet 10 Rpf. und ist für jeden, der häufig reist, ein unentbehrlicher Ratgeber.

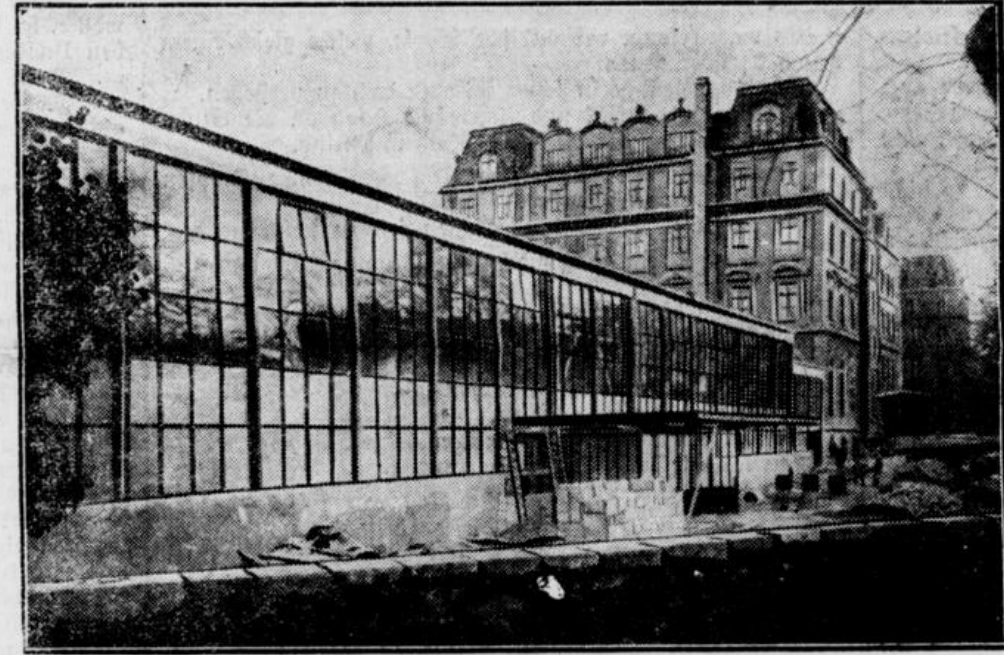
Das Briefmarkenjahr 1931

Mehr Marken als Geschäft denn aus Bedürfnis

Das vergangene Jahr hat dem Briefmarkensammler alles gegeben, was sein Herz begehrt: genug neue Ausgaben, darunter einige sehr schöne und allerlei Seltenheiten, die zu erringen sein Ehrgeiz nicht müde wird. Nach einer vorläufigen Zählung sind in diesen zwölf Monaten 1817 neue Marken ausgegeben worden, von denen ein Drittel auf die europäischen Länder entfällt. Einige dieser Marken sind von hervorragender Schönheit und stellen Höchstleistungen der künstlerischen Entwurfs- und Reproduktionstechnik dar. Neue Länder treten in den Alpen auf, so z. B. Südwesafrika, das sich bisher mit einem Ueberdruck der Marken der Skapologie begnügt hatte, nun aber seine erste eigene Serie veröffentlicht hat. Ein ganz neues Markenland ist der kleine indische Staat Norvi, der vier eigene Marken herausbrachte. Der „Graf Zeppelin“ hat Gedächtnismarken an seine erfolgreichen Fahrten in diesem

Jahre in den verschiedensten Ländern geschaffen, und ruffische wie ägyptische, südamerikanische wie isländische Postwertzeichen erzählen von seinen Tugenden. Besonders zahlreich sind die Ausgaben Frankreichs, das in mehr als 100 Marken der Welt von seinen Kolonien und seiner großen Kolonialausstellung in Paris Kunde gab. Bei so manchen dieser Markenausgaben hat mehr das Geschäft als das Bedürfnis Vate gestanden. Die Regierung wünschte, eine Markenammlung zu kaufen, und brachte eine eigene Marke heraus, um die Briefmarkensammler der Welt zum Kaufen zu veranlassen und dadurch die Mittel für ihre philatelistischen Pläne aufzubringen.

Die großen geschichtlichen Ereignisse des Jahres spiegeln sich in der Markenwelt. Die spanische Republik hat zunächst die Marken, die das Bildnis des Königs Alfons tragen, durch Ueberdruck für ihre Zwecke benutzt und ist jetzt eifrig dabei,



Genf rüft für die Abrüstung.

Um den Teilnehmern an der Abrüstungskonferenz genügend Raum zu bieten, wird am Palais Electoral, wo die Konferenz tagt, ein Anbau ganz aus Stahl und Glas errichtet. Wie unser Bild zeigt, ist der Erweiterungsbau nahezu fertig.



Die Sabotage der Hindenburg-Rundfunkrede

Der Kabelschacht in dem Berliner Vorort Budow, in dem die Fäden das unterirdische Kabel, das von Berlin nach Königsberg verläuft, zur Uebertragung auf den Deutschlandsender führt, angezapft haben.

eigene Ausgaben zu schaffen. Brasilien und Argentinien feierten Revolutionen durch Marken, während Abessinien die Krönung seines Kaisers zunächst durch den vorläufigen Ueberdruck der umlaufenden Postwertzeichen, dann durch eine eigene Krönungs-Serie und schließlich durch eine dritte Ausgabe für den gewöhnlichen Gebrauch dem Gedächtnis des Sammlers nur allzu sehr einprägte. Wenn Abessinien in diesem Tempo mit der Schöpfung neuer Marken fortfährt, dann wird es den Sammlern noch sehr lästig werden. Auch Italien liefert eine reiche Briefmarkenernte 1931, verfehlt aber den Sammler mit der Fülle seiner Gaben durch die künstlerische und technische Vortrefflichkeit seiner neuen Marken.

Das Malheur.

Daß das kleine Nieschen aber auch immer an allem leidet muß! Da ist es denn weiter kein Wunder, daß es etwas verflucht. Diesmal aber war die Sache besonders schlimm: denn es hat ein Zehnmarkstück (die es in glücklicheren Zeiten ja noch gab!) verflucht.

Der Arzt erscheint und zaubert denn auch mit bekannten Mitteln das Geldstück wieder herbei. Abends berichtet das der glückliche Vater am Stammtisch, worauf die Korona erklart: „Weißte, Pitter, das Zehnmarkstück wolle mer verflucht!“

Melancholisch erklärt darauf der Pitter: „Das geht net!“ — „Weißt du dann, du Kniebsbügel?“ — „Erhält es von allen Seiten.“

„Ich han das Goldstückel gar nit en de Jinger frage, der Här Doktor hat es gleich als Honorar behalde!“

Das Doppelte Gesicht

Roman von MAX NEAL 4

Bettina sah am Toiletentisch ihres Schlafzimmers. Die Fenster standen weit offen und ein kühler, sonnendurchwärmter Lufthauch strömte herein.

Sie hielt das Bild eines jungen russischen Leutnants in Händen und betrachtete es mit weber Inbrunst. Auf ihren langen Wimpern bildeten sich zwei Tränentropfen. Sie stand im Vann der Erinnerung an die Tage in Petersburg: wie ihr Vater eines Tages Jwan Tschow als Gast in das Haus brachte und wie sie sich vom ersten Augenblick an von der ersten, beiseidebenen Art des jungen Offiziers angezogen fühlte.

Jwan Tschow war von Geburt ein Russe, sprach fließend Deutsch und war über die Verhältnisse in Deutschland außerordentlich unterrichtet, was ihn dem Grafen Danneberg besonders sympathisch machte. Da er sehr musikalisch war, spielten er und Bettina oft zusammen viertelständig auf dem Spinett Bach und Mozart, während der Graf, der die Musik ebenfalls sehr liebte, am Feuer des großen Kamins in seinem Lehnstuhl saß und andächtig zuhörte. Und aus den Tönen der Musik spannen sich die Fäden zwischen den jungen Menschen.

Bettina liebte die Hand mit dem Bilde langsam in ihren Schoß sinken und blickte sinnend durch das offene Fenster hinaus auf die blühenden Bäume. Ein Sonnenstrahl fiel herein und malte einen goldenen Fleck auf den Fußboden. Es war still im Zimmer. Jemand klapperte ein Fensterflügel.

Ihre Gedanken aber weiten noch in der Vergangenheit:

Es war ein Freitagstag wie heute, als sich auf dem Gartenfest des Fürsten Stepanow ihre Begegnung ereignete. Bettina und Jwan hatten sich etwas von der Gesellschaft zurückgezogen. Sie durchschritten einen einsamen Laubengang. Ganz gefangen genommen von dem, was ihre Seelen erfüllte, gingen sie nebeneinander, ohne ein Wort zu sprechen, gerade, als wäre zwischen ihnen alles gesagt, was zu sagen ist.

Wie von einer geheimen Kraft getrieben legte

Jwan seinen Arm um sie und ihre Lippen fanden sich zu einem heißen, innigen Kuß.

Und nun kamen herrliche, glückliche Tage, die nur eine Trübung durch den Tod des Grafen von Danneberg erfuhren.

Jwan nahm der Witwe alle die peinlichen Gänge und schrecklichen Dinge ab, die mit einem Todesfall verknüpft sind. Er führte die Gräfin am Arm, als sie hinter dem Sarg schritten, und war immer bereit und hilfsreich, wenn die Damen seiner bedurften.

Bettina aber, welcher der Tod ihres Vaters sehr nahe gegangen war, fand nur Trost in der arden selbstlosen Liebe Jwans.

Graf Danneberg hatte kein Vermögen hinterlassen und die Gräfin sah, nahezu unversorgt, mit großer Sorge der Zukunft entgegen. Bettina und Jwan, dessen Vater General war und einiges Vermögen besaß, wollten daher bald heiraten und die Mutter dazu zu sich nehmen.

Aber das Schicksal hatte es anders bestimmt. Eines Tages erkrankte Jwan bei Bettina mit einem tiefen Husten. Er litt an einer schweren Lungenentzündung. Er nahm sie in seine Arme und blickte ihr mit solcher Trauer in die Augen, daß Bettina heftig erkrankte, als ahne sie etwas Schreckliches.

„Bettina, wir müssen uns auf längere Zeit trennen“, sagte er und in seiner Kehle würgte verhaltener Schmerz.

Das Mädchen antwortete ihm mit einem tiefen Aufschrei: „Trennen? Was ist das?“

„Ich muß in einer wichtigen politischen Mission fort und darf bis zu ihrem Gelingen nichts von mir hören lassen“, antwortete Jwan leise, „als fürchtete er sich selbst vor seinen Worten.“

Bettina konnte das Entsetzliche nicht fassen.

Er trug ihr liebend über das Haar und sprach ihr tröstend zu, obwohl er selbst des Trostes bedürftig war. „Es muß sein, Bettina...“

„Befehl des Herrn. Als Offizier habe ich zu gehorchen“, meinte er kleinlaut. Und dann nach einer kleinen Pause: „Wenn ich zurück sein werde, kann ich heute noch nicht sagen. Vielleicht ist meine Mission schneller beendet als wir glauben, und dann komme ich wieder zu meiner Bettina.“ Aber seine Worte hatten nichts Ueberzeugendes. Sie klangen so, wie man etwas sagt, nur um über eine peinliche Situation hinwegzuhelfen.

„Und nicht eine Zeile, nicht das kleinste Zeichen deiner Liebe soll ich während deiner Abwesenheit erhalten?“ jammerte Bettina.

Jwan schüttelte langsam den Kopf. „Es darf nicht sein. Es könnte meine ganze Mission gefährden. Rasse Mut, Bettina“, flüsterte er mühsam hervor und bis die Zähne aufeinander, um nicht die Fassung zu verlieren.

Er zog die schlaffe, mädchenhafte Gestalt für sich an sich und bedeckte Bettinas Mund, ihre Wangen, ihren Hals mit wilden Küffen, in die sich die Bitterkeit des Trennungschmerzes mischte, fürchtete er doch, daß diese Trennung bei den Gefahren, die seine Mission in sich schloß, für immer in diesem Leben sein könnte.

Als er dann ein paar Tage später in Zivilkleidung reisefertig kam, um Lebenswohl zu sagen, gab es einen verzweifelt, schmerzvollen Abschied zwischen den jungen Leuten. Bettina hing weinend an seinem Hals, stammelte unaufhörlich die gleichen Worte: „Bleib bei mir... bleib bei mir!“

Jwan schloß sie nochmals leidenschaftlich in die Arme, dann riß er sich los und stürmte, ohne sich umzusehen, aus dem Haus.

Bettina aber saß ohnmächtig zu Boden.

Zeit diesem Tag waren fünf Monate vergangen, ohne daß sie wieder irgend etwas von Jwan Tschow gehört hätte. Einige Monate nach dem Verschwinden des jungen Offiziers siedelte die Gräfin mit Bettina nach Deutschland über.

Alles das war an ihrem inneren Auge vorübergezogen, während sie auf das Bild Jwans starrte: all die schönen, unvergesslichen und die weichen, bitteren Stunden des Abschieds.

Wo mag er sein? Ist er überhaupt noch am Leben? Diese Fragen quälten sie unausgesetzt und machten ihr den Aufenthalt in dem einsamen Gärtnerhaus zur Qual.

Dann kam noch die Werbung des Herzogs. Ihre Mutter drängte in sie, sie anzunehmen. Aber alles kränzte sich in ihr. Sie schätzte den Herzog hoch, sie mochte, sie wäre an seiner Seite geborgen, und trotzdem rief ihr eine Stimme in ihrem Innern ab. Sie glaubte nicht mehr an eine Rückkehr Jwans und dennoch hoffte sie. So wurde sie von nagenden Zweifeln gequält, zwischen Erwartung und Enttäuschung hin und her geworfen.

Langsam erhob sich jetzt Bettina. Verträumt, noch halb in die Erinnerung verfallen, ging sie an den Sekretär, dessen Platte sie herunterließ, und verwahrte das Bild Jwans in einem Geheimfach. Dabei fiel ihr ein im obersten Fach liegender Stof Briefe ins Auge, der mit einem blauen Seidenband zusammengebunden war. Sie nahm ihn in die Hand und betrachtete die Briefe wehmütig. Es waren Briefe, die sie an Jwan geschrieben hatte, ohne sie abzuschicken, nur um ihr Herz zu erleichtern. Sie antwortete darin auf Briefe, die sie nie von ihm erhalten hatte. Ihre ganze Sehnsucht, ihre namenlose Liebe hatte sie in sie hineingelegt, und sie schaffte so ein Ventil, ihr Gemüt von dem schweren Druck zu entlasten.

Mit müdem Lächeln schloß sie die Briefe in das Fach zurück und schloß den Sekretär ab.

In diesem Augenblick trat die Gräfin, zum Ausgehen angezogen, in das Zimmer. Sie war eine verarmte, abgemagerte Frau. Ihrem Wesen haftete fast etwas Demütiges an. Man sah, daß sie wohl einmal sehr schön gewesen war, aber die letzten Jahre voll Sorge und Kummer, der unerbittliche Kampf mit dem Leben waren an ihr nicht spurlos vorübergegangen.

Die Gräfin ging auf Bettina zu und legte den Arm um sie. „Wir müssen jetzt in das Schloss, liebes Kind“, sagte sie beinahe bittend. „Der Herzog erwartet uns, aus deinem Mund will er erfahren, daß du seinen Antrag annimmst.“

„Und wenn ich es nun nicht tue?“ fragte Bettina fast trotzig.

Ein angestrichelter Zug erschien auf dem Gesicht der Gräfin. Sie entsetzte in weinerlichem Ton: „Kind, bedenke doch, wie find arm! Leben seit Monaten von fremder Hilfe. Das alles hat mit einem Schlag ein Ende. Und anherdem schläft man eine Stellung, wie sie sich dir durch diese Heirat bietet, doch nicht so ohne weiteres aus.“

„Ich bin nicht ehrgeizig, Mama.“

„Das weiß ich. Gewiß. Aber wenn wir von allen diesen Gründen absehen... der Herzog liebt dich doch so innig“, drängte die Gräfin in sie.

Das Gesicht Bettinas verfinsterte sich. „Aber ich liebe ihn nicht!“ erwiderte sie heftig.

Die Gräfin freischelte halb befriedigend, halb flehend ihre Wangen. „Das brauchst du ja nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

„Die Stimme des Schicksals“

Roman von G. Schächler-Perasini

Nachdruck verboten

25. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Er richtete sich krampfhaft im Stuhl empor. Seine Hand mit dem Papier zitterte heftig. Und noch einmal las er, während ihm der Atem heiß aus der Kehle flog:

„In Untersuchung befindliche Fanny Ehlers — der Irrenanstalt Freienwaldau zur Beobachtung überwiesen, da sie ihrer Vergehen wegen nicht zur Rechenschaft gezogen werden kann, wenn ihre geistige Erkrankung nachgewiesen ist.“

Er fiel in den Stuhl zurück.

Dann drang ein heiseres Lachen über seine Lippen.

„Vater und Kind! Das ist ein Schachzug des Verhängnisses, wie ich es nicht erwartet!“

22.

Es stand schlimm um Erwin Volten. Seit Tagen lag er vollkommen bewußtlos auf dem Krankenbett. Ein wirkliches Wunder mußte es genannt werden, daß er nicht sogleich in der ersten Nacht gestorben war. Blutüberströmte hatte man ihn nach der Villa getragen. Es war noch ein Glück, daß der Arzt, ein sehr tüchtiger älterer Herr, rasch erschien und die Behandlung übernehmen konnte. Volten hatte einen furchtbaren Schlag auf den Kopf erhalten, wie der Arzt unsicher feststellen konnte.

Ein Schädelbruch war die Folge und höchste Lebensgefahr vorhanden. Der Tod schien am Betrande zu wachen, um jeden Augenblick die Knochenhand nach dem Hüttenbesitzer auszustrecken.

Nicht einen Augenblick durfte der Kranke allein gelassen werden, jede, auch die geringste Störung, konnte ein Zerreißen des dünnen Lebensfadens mit sich bringen.

Und in diesen qualvollen Stunden, Tagen und Nächten hatte sich mit der falschen Anny Volten eine seltsame Veränderung vollzogen.

Ganz gegen ihren Willen geschah es, sie wußte sich selbst nicht zu erklären. Erwin Volten fieberde und sprach im Delirium gefährliche Dinge, die nicht für das Ohr einer fremden Wärterin paßten.

Sein ganzes Leben schien durch seine heißen Fiebertäume zu ziehen, besonders aber die letzten Vorfälle.

Er sprach von Anny, von seinem Weibe — aber auch von der Betrügerin und dem Doktor Curtius, phantasierte von Mord und Totschlag. Es waren nur Fiebertäume, aber jedes Wort barg eine Gefahr für sich.

Doch nicht lediglich aus diesem Grunde wich Fanny nicht von dem Lager des Kranken.

Ihre Liebe für Volten war zu einer großen, mächtigen Leidenschaft angewachsen, je mehr sie empfand, daß er sie, die Betrügerin und Mörderin verdächtete.

Als sie einstmals, ehe sie sich trennten, mit ihm anband, war es noch nicht so tief gegangen, als daß sie nicht bald darauf auch in den Armen anderer Männer sich amüsieren konnte.

Dann aber sah sie Erwin Volten plötzlich wieder. Sie war dem Dr. Curtius nach hier gefolgt und verkehrte heimlich mit dem hochtalentierten, aber rätselhaften Menschen.

Er erzählte von dem Kranken Bernhard Warren, von den Verhältnissen in der Villa, aber auch von Anny und dem Ingenieur Volten. Er war es auch gewesen, der zuerst darauf hinwies, daß sich hier vielleicht ein großer Millionencoup ausführen lasse.

Es geschah dies an dem Tage, da er die geradezu frapierende Ähnlichkeit der beiden Frauen entdeckt hatte, und zwar bei Gelegenheit eines Krankenbesuches, den er bei Volten abstatte.

Im Kopfe Fanny Ehlers entwickelte sich dann der Hauptplan in allen seinen Einzelheiten.

Sie hatte Volten erblickt, ohne daß er selbst eine Ahnung von ihrer Anwesenheit hatte.

Wie eine heiße Flamme schlug es in ihr Gesicht.

Sie wußte nun, daß ihr Herz niemals einem anderen Manne gehörte. Wie eine Erkenntnis kam es über sie. Alles was sie sonst im Leben genossen, erschien ihr schal und leer, es gab nur noch einen Mann, den sie erringen mußte — Volten! Auch Dr. Curtius war ihr völlig gleichgültig geworden.

Sie gebrauchte ihn jedoch notwendig als Werkzeug.

Dr. Curtius war mit ihrem raffinierten Plan einverstanden und stellte nur seine Bedingungen.

Er fühlte es leise heraus, daß Fanny seiner überdrüssig ward, tat aber anfangs klugerweise so, als ob er sich nichts daraus mache.

Nur in der Nacht, da er bei ihr eindrang und das Gelingen seines Hauptstreiches, die echte Anny zu beseitigen, ihr meldete, brach seine unterdrückte Leidenschaft einen Moment durch.

Fanny wies ihn schroff zurück. Das sollte sie ihm eines Tages büßen!

Vorläufig verbiß er seine Wut und hielt sich an den großen Summen schadlos, welche ihm die Betrügerin ausfolgen mußte.

Seine Stunde würde schon kommen!

Es hatte das Rad ins Rollen gebracht und ein Zurück gab es so leicht nicht mehr. Unter Drohungen, auch ihn zu vernichten, wollte sie ihn zwingen, mit ihr zu halten.

Er mußte doch einsehen, daß er mit ihr zusammenleben mußte, daß die andere nicht mehr aufkommen durfte!

Nach am letzten Abend, da Anny in der Villa erschien, um ihr Recht zu fordern, hatte sie ihm diese Drohungen hingeworfen.

Aber selbst dagegen schien er abgestumpft zu sein. Und wahrscheinlich würde er bei der festgesetzten gerichtlichen Gegenüberstellung alles aufgedeckt haben.

Da traf ihn das Unglück!

Fanny fühlte ein Grösteln über den Körper, wenn sie daran dachte.

Es war tiefe Nacht.

In der ganzen Villa herrschte Totenstille. Die Dienerschaft hatte den strengen Befehl erhalten, jedes Geräusch zu vermeiden.

Außer dem Arzt, der hin und wieder mit einem berühmten Professor, einer Kapazität auf seinem Gebiet, konferierte, wurde keinerlei Besuch angenommen.

Das Geschäftliche des Hüttenwerkes wurde von den erprobten alten Beamten erledigt.

In seinem selbst bei Tag verdunkelten Gemach lag Erwin. Sein Kopf war von Binden umgeben und das Gesicht mit den fast immer geschlossenen Augen gleich demjenigen eines Toten.

Der Boden war mit Teppichen belegt, so daß auch hier jeder Laut verschlungen wurde.

In einer Nische brannte eine Lampe, ganz verhängt. Sie war derart angebracht, daß kein Lichtstrahl den Kopf des Kranken treffen konnte.

Hier saß Fanny Ehlers auf einem Lehnstuhl, der auch dazu diente, ihr von Zeit zu Zeit Ruhe und etwas Schlaf zu gönnen.

Die Hände ineinandergepreßt, den Oberkörper und die Züge Voltens suchend, saß die Doppelgängerin da.

Sie trug ein weiches, vornehmes Gewand, doch keinerlei Schmuck an sich.

Die Ausdauer dieses Weibes war geradezu bewundernswert. Niemand durfte die Pflege Voltens übernehmen. Jedes Angebot wies sie zurück. Auch der Arzt, welcher sie bat, wenigstens eine Schwester als Hilfe herbeizuziehen, erreichte nichts.

So ging es tagelang.

Der Professor, welcher Volten behandelte, war voll des Lobes über diese beispiellose Ausdauer der jungen Frau. Es wurde in der Stadt bald bekannt, wie die von einer Fremden so schwer angegriffene Gattin den Verwundeten pflegte.

Fanny erhob sich langsam. Sie schlich zu dem Kranken und erneuerte das Eis auf seinem Kopf.

Die momentan im Fieber brennenden Lippen Erwins bewegten sich.

Es waren kaum verständliche Worte, welche gleich einem Hauch darüber zogen.

Die Doppelgängerin schien sie aber doch zu verstehen. Sie bog sich zurück und führte die Hand an die Stirn. Immer wieder der Ruf nach Weib und Kind.

Fanny tröpfelte aus einem Fläschchen einige Tropfen zwischen die Lippen Erwins.

Er wurde wieder still und schien fest zu schlummern.

Die Betrügerin ging nach dem Stuhl zurück und ließ sich nieder.

Abermals diese unheimliche Stille um sie her.

Im Park knarrte nur ein Ast. Man hörte es bis in das verschlossene Zimmer herein.

Zehn Minuten vergingen. Dann hob sich der niedergedrückte Kopf Fannys plötzlich.

Eine Bewegung ging über ihre bleichen Züge.

Sie lauschte nach dem Nebenzimmer.

Ging nicht eine Tür?

Es blieb zwar still, aber das Weib, dessen Nerven äußerst empfindlich geworden waren, richtete sich dennoch im Stuhl empor.

Da kam jemand.

Fanny schlich nach der Tür.

In demselben Moment, da sie die Schwelle überschreiten wollte, öffnete sich der Vorhang.

Sie prallte zurück, streckte aber sofort mit einer heftigen Gebärde beide Arme aus.

Dr. Curtius stand vor ihr.

Er starrte sie erst ganz sprachlos an. Aus der Bordertür fiel ein Streifen Licht und traf gerade ihre Züge. Seit Tagen hatte er sie nicht mehr gesehen. Die Veränderung von ihr wirkte direkt verblüffend auf ihn.

„Wie siehst du denn aus?“ stieß er endlich ganz heiser hervor, seine Stimme noch dazu herunterdrückend.

Dabei blickte er an ihr vorbei nach dem Krankenbett.

Er zog die Brauen zusammen, um besser sehen zu können.

„Das — ist er?“ Glaubst du denn, er kommt davon?“

murmelte er.

Sie warf die erste Lähmung von sich ab und nun kam eine seltene Energie über sie.

Ehe er recht wußte, wie ihm geschah, fühlte er sich heftig an der Schulter gepackt und aus dem Zimmer gezerrt.

Es geschah überaus schnell. Fanny schloß hinter sich die schweren Portieren, während Dr. Curtius mit einem höhnischen Lächeln sich gegen den Tisch in dem anderen Raum lehnte.

„Teufel! Siehst du schlecht aus!“ meinte er, sie betrachtend. „Du spielst wohl allen Ernstes die Krankenpflegerin?“

Ich hielt es für Komödie, für kluge Berechnung, als ich davon in der Stadt erzählen hörte.“

Sie hatte sich in der Nähe des Krankengemaches postiert, nur mit dem einen Arm auf die Lehne eines Sessels gestützt.

Ihr bleiches Gesicht mit den flackernden Blicken wurde ihm unheimlich.

„Rede leiser,“ verlangte sie. „Das Leben Voltens hängt an einem Faden!“

„Wirklich?“ meinte er. „Und warum ist dir es darum zu tun, daß dieser Faden nicht reißt?“

„Du sollst es heute hören, offen und furchtlos. Weil ich diesen Mann liebe und sein Leben retten will!“

Curtius blickte sie einen Moment überrascht an. Dann suchte er die Schultern.

„Du bist hysterisch, das ist alles! Vergiß gefälligst nicht, was wir beide uns waren und noch sind!“

„Mein Werkzeug warst du, sonst nichts. Es soll klar werden zwischen uns!“ gab sie im Flüsterton zurück. „Ich bezahle dich hoch genug für deine Dienste.“

Der Arzt lächelte.

„Du irrst mein Schatz, wenn du glaubst, ein Mann wie ich lasse sich so leicht abschütteln! Uebrigens sind wir noch weit entfernt vom Ziel! Du wirst meiner weiteren Hilfe sehr bedürfen.“

Sie horchte, ob sich vielleicht aus dem Krankengemach etwas vernehmen lasse.

„Wie durdest du es wagen, hier zu erscheinen? Wenn dich jemand sah, ist es auch dein Verderben!“ warf sie hin.

„Keine Sorge!“ entgegnete er. „Ich kenne die Einrichtung dieses Hauses! Es ist spät und niemand denkt, daß um solche Stunde sich Dr. Curtius über die Hintertreppe schleichen könnte!“

„Was willst du?“

Es klang schroff, feindselig.

„Aber sehen will ich und den nächsten Feldzugsplan festlegen. Ich sandte dir wiederholt einen Brief, daß ich dich sprechen müsse. Du kamst nicht!“

„Ich will keine weitere Gemeinschaft mit dir! Verlasse dieses Haus! Brauchst du Geld, will ich es dir anweisen lassen!“

Dr. Curtius machte eine verächtliche Handbewegung.

„Die paar Tausende! Pah, eigentlich ein Lumpenbettel, wo es sich um Millionen handelt. Höre mich noch einmal vernünftig an. Du hast den klaren Blick verloren, ich aber behielt ihn. Erwin Volten ist unser Feind! Basse ihn sterben!“

Er war leise auf sie zugetreten.

Sie aber verfolgte jede seiner Bewegungen.

„Gib den Weg frei!“ forderte er dumpf. „Ein paar Tropfen aus dieser Flasche reichen, uns ohne Gefahr aus der Enge zu ziehen!“

„Du wirst dieses Zimmer nie betreten!“ gab Fanny hastig zurück. „Eher begehe ich noch einen zweiten Mord — aber an dir!“

„Ich handele nur für dich!“

Er wollte an ihr vorüber, da erhob sie blitzschnell die Hand. Der Lauf eines Revolvers bligte ihm entgegen.

„Verdammt!“ zischte er.

„Du siehst, ich war auf alles vorbereitet und wage das Außerste!“ sagte Fanny. „Hier ist deine Nacht zu Ende! Ich wollte, ich hätte dich in der Nacht getötet, da dein Blitzstrahl den Unglücklichen traf!“

„Mein Blitzstrahl?“

„Mörder!“ raunte sie ihm zu. „Er hat dich wohl erkannt, als du ihn mit deinem Stahlstock niederstiebst. Duzende Male höre ich in seinen Phantasien deinen Namen!“

Curtius war zurückgewichen. Er warf unheimliche Blicke auf Fanny.

„Du bist total von Sinnen!“ knirschte er. „Soll ich mich vielleicht dir gegenüber verteidigen? Als ob ich das nötig hätte! Unfinn! Und da wir schon einmal dabei sind, magst du auch erfahren, daß die Ueberführung Fanny Ehlers in die Irrenanstalt beschlossen wurde. Sie soll auf ihren geistigen Zustand untersucht werden. Was sagst du dazu?“

„Nichts!“

„Hm: Der alte Sanitätsrat Berndorf soll einen verdammten scharfen Blick besitzen. Wir haben nicht viel Zeit. Es bleibt immer nur das einzig Beste, sowohl Volten, wie die — andere müssen auf die Seite. Um Großes muß großes riskiert werden! Ob du willst oder nicht, es handelt sich um den eigenen Kopf. Erst dann ist jede Gefahr beseitigt und wir können uns ungehindert des Genusses erfreuen.“

„Wir beide sagst du?“

Sie sah ihn mit großen Blicken an.

Dr. Curtius verschränkte die Arme und nickte.

„Jawohl, wir beide, mein Schatz! Sobald jeder Stein aus dem Wege geräumt ist, wirst du mein werden!“

„Niemals!“ versetzte sie mit einem Aufflammen ihres Blickes.

„Ich habe zum Glück die Mittel, dich zu zwingen!“

Da trat sie einen Schritt auf ihn zu.

„Hast du auch die Macht — Tote zu bezwingen?“

„Was meinst du damit?“

„Daß ich mir eher mit eigener Hand den Tod gebe, als dir noch einmal anzugehören! Vorher aber, und sei es im letzten Moment, mache ich den ganzen Betrug, den wir begingen, der Welt bekannt.“

Der Arzt hatte wieder sein fatales Lächeln.

„Du bist durch die Nachtwachen und deine aufopfernde Pflege nervös überreizt,“ meinte er lakonisch. „Das gibt sich! Ich halte dich noch immer für zu klug, um solche Dummheiten zu begehen. Wir bleiben schon zusammen und die beiden anderen — der todtrunkene Mann dort drinnen und die junge Frau desselben müssen unschädlich gemacht werden. Das übrige entwickelt sich dann ganz von selbst. Und nun — gehe ich. Erwarte von mir keine direkten Mitteilungen mehr. Die Tatsachen werden dir meine Tätigkeit melden. Auf Wiedersehen meine schöne Bundesgenossin!“

Dr. Curtius hatte mit zynischer Offenheit gesprochen. Vielleicht hatte er noch niemals seinen Charakter in dessen ganzer Gemeinheit und Niedertracht so offen enthüllt wie diesmal.

Fanny Ehlers wurde von Widerwillen ergriffen.

„Wir — werden ja sehen!“ presste sie hervor. „... was du nicht lassen kannst! Um jene andere kummere ich mich nicht, denn ich hasse sie. Hier aber bin ich selbst auf meiner Hut und kein Anschlag wird dir gelingen.“

Dr. Curtius verbeugte sich ironisch.

Damit näherte er sich der Ausgangstür.

Ein Ruf aus ihrem Munde hielt ihn noch zurück.

„Wir — sehen uns vielleicht längere Zeit nicht mehr.“

„Ich möchte von dir noch vorher eine Frage beantwortet haben.“

Er sah überrascht auf.

„Was ist es?“

„Sage mir endlich, was das Ruwert enthielt, welches du nach dem Tode Warrens — gestohlen hast?“

Sie sah ihn scharf an und bemerkte auch die Veränderung seiner Züge, da er auf die Frage nicht vorbereitet war. Doch sagte sich der Arzt rasch.

„Gut, ich habe das Ruwert!“ sagte Curtius trocken.

„Was enthält es?“

(Fortsetzung folgt.)